

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Reichshausdruckerei und den Anzeigenstellen 2 RM. im Voraus, bei Zustellung durch die Posten 2,30 RM. pro Woche. Einzelhefte 10 Pf. Die Postgebühren sind zu zahlen. Fernsprecher: Am Wilsdruff Nr. 6. Die Reichshausdruckerei ist für die Vollständigkeit der Druckarbeiten verantwortlich. Die Druckarbeiten sind zu liefern. Die Druckarbeiten sind zu liefern. Die Druckarbeiten sind zu liefern.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 244 — 88. Jahrgang — 1. Blatt — Wilsdruff-Dresden — Freitag, den 18. Oktober 1920

Wirtschaft ohne Raum.

Man kann sich auch in aller Höflichkeit, trotzdem aber mit nicht geringerer Deutlichkeit die Meinung sagen, selbst dann, wenn es sich dabei um Fragen handelt, die außerordentlich wichtig für Staat und Wirtschaft sind. So blieb man höflich, wurde aber doch recht deutlich in den Reden, die auf der Jubiläumstagung des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller erst der preussische Ministerpräsident Braun, dann der Präsident des Vereins, Klinsch, gehalten haben. Braun verteidigte natürlich vor allem die sozialen Verpflichtungen des heutigen Staates im Interesse des Gesamtwohles, denen sich auch die Wirtschaft füllen müsse, nur durchaus nicht immer füllen wolle, dafür sich aber in Zeiten des Ungeheuers rasch und gern an die Hilfe des Staates wende. Wenn andererseits der Staat von heute es als Pflicht empfinde, nicht bloß vor äußeren, politischen Krisen die Wirtschaft zu bewahren, sondern auch zu helfen, wo es ihm möglich ist, dann könne es natürlich nur dort geschehen, wo er nicht hinterher noch über Mangel an Anerkennung, Dankbarkeit und Treue klagen müsse.

Die leichten politischen Anspielungen des preussischen Ministerpräsidenten beweisen allerdings schon, daß die Antwort auf die Vitalitätsfrage: Was ist nun Gesamtwohl? durchaus nicht ganz eindeutig erfolgt. Natürlich zielt der Staat ebenso wie die Wirtschaft letzten Endes auch ab auf das Gemeinwohl — nur stellt man sich unter diesem Begriff auf beiden Seiten etwas anderes vor. Hatte z. B. Dr. Braun das Bestehen der Gewerkschaften als disziplinierten und wirtschaftswissenschaftlich geschulten Kontrahenten der Arbeitgeberseite gegenüber begrüßt und es bekräftigt, daß sie bei der Vertretung der Arbeiterinteressen, sozial oder leidenschaftlich vorgehen, so antwortete Präsident Klinsch darauf mit den Worten, die Führer der Lohn- und Gehaltsempfänger müßten endlich den Mut aufbringen, ihren Anhängern klarzumachen, daß unsere Volkswirtschaft sich nicht erholen kann, wenn nicht die Voraussetzungen dafür durch die Änderung der Steuerlegislation geschaffen werden. Auch Klinsch stellt sich natürlich auf den Standpunkt, das es nicht heißen kann: Staat oder Wirtschaft, sondern Staat und Wirtschaft, wobei der Politik die Führung obliegt. Doch nun kommt das „Aber“ nämlich: „Oberste Voraussetzung ist eine Politik, die die Wirtschaft leben läßt; das ist heute nicht der Fall.“ Und Klinsch wendet sich mit fast unterbrechenden Worten gegen die steuerliche Überbelastung, die schon vielfach so weit geht, nicht bloß die Kapitalneubildung zu verhindern, also die Betriebsüberschüsse wegzunehmen, sondern sogar in die Substanz hinein. Das System unserer Besteuerung ist nicht nur kapitalfeindlich — es ist volkswirtschaftlich unmaßgeblich. Weitere Gefahren drohen dem wirtschaftlichen Aufbau namentlich in der Mittel- und Kleinindustrie außerdem durch die wachsende Konkurrenz der öffentlichen Betriebe und, kreditpolitisch, durch die Zusammenballungen der hierfür in Frage kommenden Institute zu Großkonzernen. All das schränkt den Ertrag der Wirtschaft immer mehr ein und damit auch die Kräfte zum Tragen der Steuerlast.

Ihr diese Kräfte zu erhalten und zu stärken — das müßte, wie Klinsch ausführte, der tragende Gedanke einer wirklichen Steuerreform sein. Die Steuern, müssen in der Wirtschaft erst einmal verdient sein und als entbehrliches Überschusskapital zur Verfügung stehen. Denn — so betonte Klinsch — eine steuerliche Überbelastung, kapitalfeindlicher und volkswirtschaftlich unmaßgeblicher Art wendet sich schließlich in ihren Auswirkungen gegen die Leistung, zu deren „Besten“ sie erfolgt. Weil sie die wirtschaftliche Grundlage aller, damit die Waage des Gedeihens erschüttert, einengt, brüchig macht. Und davon wird natürlich auch der Staat aufs härteste berührt. So daß man in den Worten des Präsidenten Klinsch die Mahnung mitschwingen hört: Die Anforderungen, die der Staat an die Wirtschaft stellen darf und stellen soll, sozialpolitisch, steuerpolitisch usw., finden und müssen finden ihre Grenzen daran, daß nicht bloß die Substanz des Volkvermögens erhalten bleibt, sondern auch die Möglichkeit der Kapitalvermehrung. Denn daran hängt ebenso das Schicksal des Einzelunternehmens wie der Gesamtwirtschaft, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, der Wirtschaft und des Staates.

Das Friedensbildnis von Versailles machte uns Deutsche zu einem „Volk ohne Raum“, hat große Teile unseres Lebensraums von uns abgetrennt. So bleibt nur übrig, das auszunutzen, was uns blieb, und zwar so, daß der Wirtschaft breiter Raum dafür gelassen oder geschaffen wird.

Schlechte Prognose für den Arbeitsmarkt im Winter

Neuer Millionenbedarf der Versicherungsanstalt

Berlin, 17. Oktober. Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beschloß am 17. Oktober mit dem neuen Gesetz zur Reform der Arbeitslosenversicherung und behandelte die ihm durch die Novelle zugewiesenen neuen Aufgaben. So sagte er die erforderlichen Beschlässe zu den Fragen der Berufsüblichen Arbeitslosigkeit und trat in eine erste Aussprache über die Neuordnung der Versicherung für Hausgewerbetreibende und Heimarbeitler ein. In einem zusammenfassenden Bericht stellte Präsident Dr. Eyrup die wichtigsten neuen Bestimmungen dar, die der Verwaltung eine Handhabe zur wirksamen Bekämpfung mißbräuchlicher Annoncenaufnahmen der Versicherung geben. Anknüpfend an die Darlegung der durch die Novelle geschaffenen Ersparnisse, die auf etwa 100 Millionen Reichsmark jährlich geschätzt werden können, gab der Präsident ein Bild der finanziellen Lage der Reichsanstalt. Danach werden sich Einnahmen und Ausgaben etwa bis Anfang November die Waage halten.

Der in den Sommermonaten angesammelte Restposten von nur 28 Millionen Reichsmark dürfte voraussichtlich bis Mitte Dezember ausreichen. Das Beitragsaufkommen hat sich günstiger entwickelt, als feinerzeit bei der Vorbereitung des geltenden Gesetzes angenommen wurde, so daß die Reichsanstalt künftig etwa 850 000 Hauptunterstützungsempfänger im Jahresdurchschnitt aus eigenen Einnahmen tragen kann. Doch hat sich infolge der sehr ungünstigen Monate April und Mai die Durchschnittszahl für die letzten sechs Monate bereits auf 928 000 Hauptunterstützungsempfänger erhöht. Angesichts der vielen unübersehbaren Faktoren, insbesondere der Witterung, der allgemeinen Konjunktur und des Kapitalmarktes ist eine einigermaßen sichere

Vorausgabe über die Belastung der Arbeitslosenversicherung im kommenden Winter kaum möglich.

Dennoch muß wohl mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß eine Ziffer von mindestens 1,55, wahrscheinlich aber von 1,8 Millionen unterstützungsberechtigter Arbeitsloser im Durchschnitt der Wintermonate erreicht werden wird. Der Betrag von 68 Millionen Reichsmark, der im Reichshaushalt für Darlehen an die Reichsanstalt noch zur Verfügung steht, wird daher bei weitem nicht ausreichen, vielmehr muß damit gerechnet werden, daß das erforderliche Darlehen bis zur Größenordnung von 200 bis 300 Millionen Reichsmark ansteigen kann.

Der Präsident richtete mit Zustimmung des Verwaltungsrates an die amwesenden Vertreter des Reichsarbeitsministeriums

den dringenden Appell, dahin zu wirken, daß die Reichsregierung bei ihren Beschlüssen der schweren Lage der Reichsanstalt Rechnung trägt.

Einfegung des Sklarek-Untersuchungsausschusses.

Bürgermeister Schneider suspendiert.

Die Schwindelaffären der Gebrüder Sklarek werden jetzt auch parlamentarisch untersucht werden. Der Preussische Landtag setzte einen Sklarek-Untersuchungsausschuss ein, der 29 Mitglieder umfaßt. Der Antrag zur Einfegung dieses Ausschusses ist von den Deutschnationalen und der Wirtschaftspartei ausgegangen. Ein solcher Untersuchungsausschuss muß eingefügt werden, wenn er von mehr als einem Fünftel der Abgeordneten beantragt worden ist. Inzwischen ist dem Berliner Bezirksbürgermeister Schneider in Vertretung des Oberbürgermeisters vom Bürgermeister Scholz die weitere Ausübung der Amtsgeschäfte auf Grund des Disziplinargesetzes vorläufig untersagt worden. Die Bezirksversammlung, vor der sich Bürgermeister Schneider zu verantworten hatte, forderte ihn auf, angesichts der gegen ihn erhobenen schweren Anschuldigungen sein Bürgermeisteramt niederzulegen. Dieser Aufforderung wollte Bürgermeister Schneider indessen nicht nachkommen, so daß sich Bürgermeister Scholz zu seinem Schritt genötigt sah.

Dem Bürgermeister Schneider werden nicht nur seine Beziehungen zu den Sklareks zum Vorwurf gemacht, sondern darüber hinaus wird ihm auch vorgeworfen, daß er mit vielen anderen Personen, mit denen er amtlich zu schaffen hatte, „allgemeinverfälschten“ Verkehr gepflogen hat. So soll er von dem Direktor eines der größten Berliner Warenhäuser, mit dem Schneider in zahlreichen Kaufsachen amtlich zu tun hatte, eine kostbare goldene Uhr erhalten haben.

Als Mitglied der Kunstdeputation entschied Schneider über den Ankauf von Kunstwerken und erhielt als Geschenk von einem sehr bekannten Bildhauer, der für den Bezirk Mitte einen großen Auftrag erhielt, eine Statue für seine Wohnung. Ähnlich liegt der Fall bei einem bekannten Maler, von dem er mehrere Bilder erhalten haben soll. Von einer bekannten Schuhfirma, die über die K. A. G. den Bezirk Mitte belieferte, erhielt Bürgermeister Schneider angeblich eine wertvolle Babypausenstunde bei der Geburt seines Kindes zum Geschenk.

eine Refordleistung darstellen, als noch nie eine so große Zahl von Menschen durch die Luft befördert worden ist.

„Graf Zeppelins“ Rückflug

Große Erregung in Breslau
Breslau. Da die Erregung des Breslauer Publikums in Erwartung des „Graf Zeppelin“ einen Grad erreicht hatte, daß es schien, als wolle es das Flughafentor für einen Sturm, wurde ein hartes Polizeiaufgebot eingesetzt, um den Platz vor dem Flughafen zu räumen. Gleichzeitig sandte der Polizeipräsident Telegramm an den Zeppelin folgendes Punktegramm: „Gebet Antwort, ob mit Landung des Schiffes in Breslau heute noch zu rechnen ist, da Publikum unruhig. Polizeipräsident.“ Kurz nach 1 Uhr ging die Antwort ein: „Nein. Befinden uns bereits auf Heimfahrt, kurz vor Bräun.“ — Auch unter denjenigen, die im Breslauer Flughafen stundenlang warteten, um mitzusteigen, herrschte eine sehr erregte Stimmung.

Wien, 17. Oktober. Die Nachricht, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin“ von Schlesien auf dem Wege nach Friedrichshafen neuerdings Wien berühren werde, hat in der Stadt die größte Freude ausgelöst. Schon in den ersten Nachmittagsstunden hielten große Menschenmassen die Straßen und besonders die freien Plätze besetzt. Der Himmel war wolkenlos und man hofft auf gute Sicht. Wien wartete jedoch vergebens auf den Gast. Der Zeppelin der erst um 15.45 Uhr Bräun verlassen hatte, schlug den direkten Weg nach Friedrichshafen ein und ließ Wien links liegen, um jeden Zeitverlust zu vermeiden. Das Luftschiff nahm Kurs über Znaim und passierte um ungefähr 16.30 die österreichische Grenze mit dem Kurs auf Linz. Um 16.45 überflog es die Ortschaft Zweifl.

München, 17. Oktober. Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 16.30 Uhr in langamer Fahrt bei gutem Wetter ziemlich niedrig Linz überflogen hatte, passierte es um 17.50 Uhr die Gegend östlich der oberbayerischen Stadt Mühlfeld und nahm Kurs auf München.

München, 17. Oktober. „Graf Zeppelin“ traf um 18.28 Uhr über München ein. Das Luftschiff flog bei schneller Fahrt niedrig und nahm nach einer großen Schleiße über der Stadt Richtung nach Friedrichshafen.

„Graf Zeppelin“ glatt gelandet.
Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist um 21.04 Uhr auf der Rückkehr von seiner Balkanfahrt glatt gelandet.

Nur in die amtliche Liste eintragen!

Berlin, 17. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt: Es sind Bestrebungen im Gange, auf Gemeindebehörden in dem Sinne einzuwirken, daß die Listen zum Volksbegehren amtlich anerkannt, deren Eintragungen im Anbetracht von Haus zu Haus zustande gekommen sind. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß nur solche Listen Gültigkeit haben, die in der amtlich vorgeschriebenen Einzeichnungsstelle beschriften worden sind.

Das Volksbegehren.

Neuer Aufruf für das Volksbegehren. — Dr. Eugenberger in Kiel. — Badischer Staatspräsident Dr. Schmidt. — Aufruf gegen das Volksbegehren in Niedersächsen. — Die ersten Eintragungen.

Zur letzten Auslegung der Listen für die Einzeichnung zum Volksbegehren gegen den Young-Plan erläßt das Präsidium des Reichsausschusses für das Volksbegehren einen neuen Aufruf. Der Aufruf sagt, das Volksbegehren wolle verhindern, daß mit Annahme des Pariser Tributplanes unerlässliche Wechsel unterschrieben würden, und bezwecke eine völlige Abkehr von der erfolglosen Außenpolitik der letzten Jahre. Für den Abschluß schicksalsschwerer Verträge solle künftig das Handeln der entscheidenden Regierungsstellen unter besondere Verantwortlichkeit gestellt werden. Der amtliche Aufruf der Reichsregierung widerlege sich selbst. Mit dem Aufruf des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold würden sich die Gerichte zu beschäftigen haben. Eine Nation, die ihre Lebensrechte verteidigt, habe die Achtung der Welt. Deutschland solle wieder ehrlich und frei werden.

Der Vorsitzende des Reichsausschusses für das Volksbegehren, Geheimrat Eugenberger, hielt in Kiel die Hauptrede bei einer Kundgebung für das Volksbegehren. Er trat ausführlich auf den Unterschied zwischen Dawes-Plan und Young-Plan ein und betonte, wenn der Young-Plan in Kraft trete, so habe das Ausland die Deutschen wieder völlig in der Hand und könne wirtschaftspolitisch verlangen, was es wolle. Dr. Eugenberger schloß mit der Aufforderung zur Eintragung in die Listen für das Volksbegehren, das einen Anlauf für eine bessere Zukunft des deutschen Volkes bedeute.

Der badische Staatspräsident Dr. Schmidt sprach im Rundfunk zu Young-Plan und Volksbegehren. Die Stellungnahme für den Young-Plan und gegen das Volksbegehren ergebe sich nicht bloß aus den finanziellen Erleichterungen, die der Young-Plan bringe, sondern auch aus dem Verlangen, daß endlich das besetzte Gebiet, der Rhein und die Saar einschließlich Reich frei würden, daß die Welt befriedet werde und Deutschland wieder seine volle Souveränität erlange. Das Volksbegehren, d. h. die Politik der Gewalt, führe uns ins Elend.

Do X steigt heute Freitag mit 150 Fluggästen auf

Friedrichshafen, 17. Oktober. Die starken Nebel, die in der letzten Zeit auch tagtäglich größere Flüge mit dem Großflugzeug „Do X“ verhindert haben, sind seit heute wenigstens über die Mittagsstunden verschwunden. Die Dormierwerke beabsichtigen deshalb am Freitag nachmittags zweimal einen größeren Flug durchzuführen. Das Luftschiff wird am Abend mit 150 Fluggästen aufsteigen. Wahrscheinlich wird eine größere Anzahl Pressevertreter werden Werkstangehörige das Luftschiff füllen. Der Flug wird insofern

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ademann fand im Breslauer Oberpräsidium eine Sitzung statt, an der die beiden Regierungspräsidenten, sämtliche Landräte und Oberbürgermeister der freireichlichen Städte der Provinz Niederschlesien teilnahmen. In der Sitzung wurde die Herausgabe eines Aufrufs gegen das Volksbegehren beschlossen.

Die das Nachrichtenamt der Stadt Berlin mittelt, haben sich am ersten Tage der Einzeichnung für das Volksbegehren in den zwanzig Bezirken Groß-Berlins insgesamt 2110 Personen eingetragen. Aus dem Reich wird gemeldet, daß in Frankfurt a. M. 620, in Hamburg 1650, in Heidelberg 130 Eintragungen erfolgten.

Kein Reichs-Stahlhelmverbot.

Eine amtliche Erklärung.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung in Berlin hatte gemeldet, nach ihr gewordenen Mitteilungen sei ein Verbot des Stahlhelms für das ganze Reich geplant und dieses Verbot werde wahrscheinlich in kürzester Zeit verkündet werden.

Demgegenüber wird amtlich erklärt, daß die wiedergegebenen Berichte über ein geplantes Verbot des gesamten Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten" unbegründet sind. Weder an Reichsstelle noch bei den Regierungen der Länder seien für diesen Zweck irgendwelche Vorbereitungen getroffen, noch bestche überhaupt eine derartige Absicht.

Nadir Khan, König von Afghanistan?

Paris, 17. Oktober. Der Berichterstatter des „Welt-Panorama“ telegraphiert aus Kabul, daß Nadir Khan zum König von Afghanistan gewählt worden ist.

Die Londoner Flottenkonferenz.

Zustimmung Frankreichs, Italiens, Japans.

Die französische Regierung hat in London eine Note überreichen lassen, in der sie die Einladung zur Teilnahme an der Londoner Seeabrüstungskonferenz annimmt. Der von der englischen Regierung vorgeschlagene Normierungsaustausch über die Fragen, die auf dem Programm der gemeinsamen Beratungen stehen würden, werde Frankreich Gelegenheit geben, seine Ansichten genauer darzulegen.

Italien hat ebenfalls eine Note gesandt, in der es sich bereit erklärt, teilzunehmen und an jeder Maßnahme mitzuarbeiten, die zur Ausschaltung der Nachteile und Gefahren übermäßiger Rüstungen vorgeschlagen wird.

Die japanische Note, in der die Annahme der britischen Einladung zu der Konferenz der fünf Seemächte enthalten ist, wurde gleichfalls im Londoner Außenministerium übergeben.

Da die Vereinigten Staaten sich von Anfang an einverstanden erklärt haben, scheint das Zustandekommen der Seeabrüstungskonferenz gesichert zu sein.

Ueberraschungsfeldzug gegen Alkoholschmuggler.

Die geheime Funktion der Schnapsleute.

Mehr als 130 Prohibitionsbeamte und Beamte der Staatspolizei führten in der Stadt New York und in den angrenzenden Teilen des Staates New Jersey eine Razzia gegen den Schleichhandel mit alkoholischen Getränken aus. Innerhalb von anderthalb Stunden wurden in weit auseinanderliegenden Gegenden der Stadt 32 Personen verhaftet. In Highlands (New Jersey) wurde ein Landstübli besetzt, der

mit unterirdischen Gängen ausgestattet

war und enorme Vorräte an Munition und Spirituosen enthielt. Etwa anderthalb Kilometer von diesem Hause entfernt entdeckten die Beamten eine geheime Funktion, die die Verbindung mit Schmugglerbooten auf hoher See aufrechterhielt und, falls eine Ladung alkoholischer Getränke an Land gebracht werden sollte, die nötige Anzahl von Passanten an Ort und Stelle dirigierte. Der Ring der Alkoholschmuggler besitzt mehrere Dampfer, die Spirituosen von den Bermuda-Inseln und von St. Pierre und Miquelon nach der amerikanischen Küste brachten. Man kam der Tätigkeit des Schmuggler-Rings dadurch auf die Spur, daß kassierte Funkgeräte der geheimen Radiostation aufgefunden und von Sachverständigen der Bundesbehörden entziffert wurden.

Weiterer Rückgang der Beschäftigung in Sachsen.

Der Rückgang des Beschäftigungsgrades in den Außenberufen und in der Metallindustrie hat zu einer weiteren Steigerung der Zahl der Arbeitslosen geführt, die bei den männlichen Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung von 70 820 auf 72 089, also um 1,8 Prozent in der Zeit vom 3. bis 10. Oktober 1929 erfolgte und in der Arbeitslosenversicherung von 14 820 auf 15 026, also ebenfalls um 1,8 Prozent. Bei den weiblichen Arbeitslosen konnte dagegen noch eine Abnahme festgestellt werden, die allerdings geringer war als in den Vorwochen. Die Zahl der unterstützten Frauen sank in der Arbeitslosenversicherung von 39 004 auf 38 758, also um minus 0,6 Prozent und in der Arbeitslosenversicherung von 5676 auf 5624, also um minus 0,9 Prozent. Das Spinnstoffgewerbe steht zwar noch im Zeichen der Saisonbelebung, doch haben andererseits starke Entlassungen der Spinnstoffindustrie infolge Betriebsumstellungen eine größere Entlastung des weiblichen Arbeitsmarktes verhindert. Der Mangel an qualifizierten Facharbeitern führt in den Leipziger Stammgarnspinnereien, in den Annaberger Kunstseidenindustrie, in den Zittauer Baumwoll- und Jutespinnereien und Seidenwebereien ist bestehen geblieben. Der Arbeitsmarkt des Bekleidungs-gewerbes ist trotz der einsetzenden kühleren Witterung unbefriedigend. Auch im Nahrungs- und Genussmittel-gewerbe blieb die allgemeine Lage ungünstig.

Nach teilweise Verwendung der Kartoffelernte hat die Nachfrage der Landwirtschaft wieder nachgelassen. Im Steinkohlenbergbau scheint zurzeit der dringende Bedarf an gelernten Arbeitsträften gedeckt zu sein. Die Industrie der Steine und Erden leidet stark unter Auftragsmangel, infolgedessen nehmen die Entlassungen ihren Fortgang. Der Beschäftigungsgrad des Bau-gewerbes ist weiter zurückgegangen. Der ungünstige

Arbeitsmarkt des Holzgewerbes verzehnet keine bemerkenswerten Veränderungen. Eine letzte Belebung des Geschäftsganges konnte nur in der Musikinstrumenten-industrie in Leipzig und im Bogland wahrgenommen werden, die wahrscheinlich auf Weihnachtsaufträge zurückzuführen ist. Auch die Eisenhauer Spielwarenindustrie sieht infolge Weihnachtbestellungen besseren Beschäftigungsmöglichkeiten entgegen.

Rus unserer Heimat

Wilsdruff, am 18. Oktober 1929.

Wertblatt für den 19. Oktober.
Sonnenaufgang 6¹⁷ | Mondaufgang 17¹⁴
Sonnenuntergang 17¹⁷ | Monduntergang 7¹⁷
1863: Der Dichter Ernst Fresenius geboren.

Die Zeit der Hagebutten.

In Norddeutschland bleiben die meisten Hagebutten am Strauch hängen und fallen dann ab; in den südlichen Gegenden dagegen werden sie häufig eingesammelt und kommen in großen Säcken auf die Wogenmärkte. Aus den feinen haarigen Kernen wird ein Tee zubereitet, der gegen Nierenleiden und andere Krankheiten helfen soll, aus dem Fleisch der Früchte wird Mus hergestellt. Hagebutten haben viel Kalium, Kalk und Eisengehalt. Allerdings begehrt man gewöhnlich den Fehler, die Hagebutten zu früh abzupflücken, weil die Früchte erst, nachdem ein Keim darüber hinweggegangen ist, das feine Aroma erhalten, das sie zur Herstellung eines wohlschmeckenden Muses geeignet macht. Auch sind in dieser späteren Zeit die in den Früchten enthaltenen Stoffe am besten entwickelt. Bei den alten nordischen Völkern war die Hagebutte die Frucht Lokis, des Feuer Gottes, aber auch des Verführers mancher bösen Taten. Daher wurden auch den Hagebutten große Kräfte, vor allem übernatürliche Kräfte, zugeschrieben. Für den Landmann ist das Rotwerden der Hagebutten ein Zeichen, daß nun mit der Herbstbestellung der Felder begonnen werden muß. So sind auch Sprüche entstanden wie: „Hagebutten rot, Bauer, es tut not.“ oder: „Mit dem Säen soll der Bauer noten, wenn die Hagebutten roten.“

Schulwandertage. Ein Erlass des Ministeriums ordnete vor einigen Jahren den Wandertag an. Die inzwischen vergangenen Jahre haben aber noch nicht genügt, die Eltern von der Nützlichkeit dieser Einrichtung zu überzeugen. Immer noch ist die Zahl der Eltern nicht klein, die ihre Kinder unter allerlei Vorwänden von den Wandertagen zurückhalten, weil sie der Ansicht sind, die Kinder sollten in der Zeit „lieber etwas lernen“, und für die Lehrer sei es sehr bequem, spazieren zu geben, anstatt brav zu unterrichten. Es ist schon richtig, daß auf Wandertagen weber Volabeln noch Geschichtszahlen, noch grammatikalische Regeln gepauert werden. Aber gerade die Eltern, die der Schule gelegentlich, zu Recht oder Unrecht vorwerfen, sie bereite zu wenig fürs Leben vor, sollten einmal überlegen, wie unendlich viel gerade ein Wandertag an erzieherischen Werten bringt, die im Unterricht nur oft zu kurz kommen. Jede Wanderung mit der Klasse bringt irgendwie eine Erweiterung des Gesichtskreises, auch wenn das Kind den Weg mit den Eltern gemacht hat. Vor allem aber bietet die Schule keine zweite so günstige Gelegenheit zur Erziehung in der Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft, die in unserer hinterzogenen Zeit notwendiger ist, als zuvor. Kameradschaftlichkeit, Hilfsbereitschaft, Ein-fügung in ungewohnte Verhältnisse sind nur ein paar Punkte, die an sich schon Wandertage reichhaltigen Können. Dazu kommen Entwicklungsmöglichkeiten für Führer- und Organisationstaleute unter den Schülern, Wechselspiel eigenbrüderischer und eigenfremder Gewohnheiten der einzigen Kinder und noch mehr. Man unterschätze auch nicht den Wert des ungewohnten Zusammen-seins mit dem Lehrer, der Lehrerin für das gegenseitige Kennenlernen. Es ist nicht jedem gegeben, in der Unterrichtsstunde seine wertvollsten menschlichen Eigenschaften zu zeigen. — Und viele junge Menschen, die im Unterricht unter dem Druck von Minderwertigkeitsgefühlen und Arbeitsdrang leiden, zeigen dem Lehrer auf Wanderungen Eigenschaften, die dann im Unterricht ausgenutzt werden können. Ein Klassenwandertag von solchen Gesichtspunkten betrachtet, ist für die gewissenhaften Lehrer durchaus kein Erholungspaziergang. Und jeder Lehrer, der Erzieher ist, wird sich diese Gelegenheit nicht nehmen lassen, daß eine Wanderung mit 30, 40 Kindern, die oft zu einer Horde, zu einer Gemeinschaft gefordert werden müssen, vielmehr die Geistes- und Seelenkraft anstrengt, als ein Schulvormittag.

Im Silbertranz. Morgen Sonnabend feiert Drehtler Otto Preißler mit seiner Gattin die silberne Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch.

Das Ortskartell Wilsdruff des Deutschen Beamtenbundes hielt am Dienstag, den 15. Oktober im „Goldenen Löwen“ seine Mitgliederhauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Weichelt gab in seinem Jahresbericht einen kurzen Ueberblick über alle die Beamtenchaft interessierenden politischen und Tagesfragen und über die im Ortskartell geleistete Arbeit. Der Rechnungsführer, Herr Ebert, konnte einen günstigen abschließenden Jahresbericht zum Vortrag bringen. Für die infolge Verletzung und Niederlegung freigewordenen Ämter des 1. und 2. Schriftführers wurden die Herren Göthe und Fischer gewählt. Am Mai 1930 soll ein geselliger Abend stattfinden. Eine Reihe interner Angelegenheiten fanden ihre Erledigung.

Kraftpostverkehr. Mehrfachen Wünschen der Reisenden entsprechend, hat das hiesige Postamt ab heute den Verkauf der Karten für 10 Fahrten, die bisher nur bei den Kraftwagenführern zu erhalten waren, übernommen. Damit wird der Ankauf erleichtert, der Kraftwagenführer entlastet und der Betrieb vereinfacht. Machen man also regen Gebrauch von dieser Einrichtung.

Der Berufsschulunterricht tagt Montag nachmittags 5 Uhr im Lehrerzimmer der Schule. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl eines Stellvertreters des Berufsschulleiters.

Eine öffentliche Sitzung des Schulausschusses findet Montag den 21. Oktober nachmittags 1/2 6 Uhr im Lehrerzimmer der Volksschule statt. Neben „Wandern in der Volksschule“ (Wanderplan) steht eine Aenderung der Ortschulordnung zur Beschlussfassung.

Die Wechselsteuer. Die Wechselsteuer beträgt ohne Rücksicht auf die Laufzeit des Wechsels 10 Rpf. für je 100 RM. der Wechselsumme; angefangene 100 RM. werden für voll errechnet. Die Steuer ermäßigt sich auf die Hälfte 1. bei Wecheln, die vom Inlande auf das Ausland gezogen und im Ausland zahlbar sind; 2. bei Wecheln, die vom Auslande auf das Inland gezogen und im Inlande zahlbar sind, sofern sie auf Reichsmark lauten. Die Steuer beträgt mindestens 10 Rpf. Höhere Steuerbeträge sind auf volle 10 Rpf. nach oben abzurunden. Die Steuerlast entfällt mit dem Zeitpunkt, in dem 1. ein inländischer Wechsel vom Aussteller, 2. ein Blankoaktzept von dem Akzeptanten, 3. ein ausländischer Wechsel von dem ersten inländischen Inhaber aus den Händen gegeben

wird. — Bei Versendung oder Präsentation zur Annahme durch den Aussteller oder bei vom Ausland auf das Inland gezogenen Wechseln durch den ersten inländischen Inhaber hat der Akzeptant vor Rückgabe die Steuer zu entrichten.

Reichsbahn und Presse. Am Donnerstag fand in Leipzig eine Konferenz der Pressebevollmächtigten der 30 Reichsbahndirektionen unter Vorsitz des Leiters des gesamten Reichsbahnpressendienstes, Reichsbahndirektors Dr. Baumann statt. In eingehender Aussprache wurde die Handhabung des Pressendienstes besprochen, die durch eingehende und objektive Aufklärung der Presse unter Rücksichtnahme auf Arbeits- und Wirtschaftsförderung der Reichsbahn erfolgen muß. Das berechtigte Interesse, das die Reichsbahn als größtes Verkehrs- und Reichsunternehmen in der Öffentlichkeit findet, verpflichtet die Reichsbahn dazu, die Aufklärung der Öffentlichkeit und der Presse unermüdet fortzusetzen, um das Verständnis für das Wirken der Deutschen Reichsbahn in deutschem Interesse zu erhalten und zu wecken.

Aufwand für Entschädigungen bei Viehverlusten durch Seuchen. Zur Deckung des Aufwandes für Entschädigungen bei Viehverlusten durch Seuchen und bei nichtgewerblich geschlachteten Kindern ist, wie aus einer Verrechnung hervorgeht, die Erhebung einer Umlage nötig. Die Besitzer von Einhufern (Pferden, Eseln, Maultieren, Maulteseln) und Kindern haben deshalb, und zwar der Einhufer nach dem Bestande vom 1. Dezember 1928, der Kinder nach dem 2. September 1928, zu dem Aufwand 1. für Viehverlustentschädigungen 3 RM. für einen Einhufer und 1 RM. für ein Kind, 2. für Entschädigungen bei den nichtgewerblichen Schlachtungen von Kindern 4,20 RM. für ein Kind im Alter von 3 Monaten aufwärts bis zum 10. November 1929 an die Gemeindebehörde des Standortes der Tiere zu bezahlen.

Die jüdische Auswanderung im ersten Halbjahr 1929. Im Monat Juni wanderten aus Sachsen 210 Personen nach Übersee aus gegenüber 258 im Vormonat und 164 im Juni des vorigen Jahres. Im ersten Halbjahr 1929 betrug damit die Gesamtzahl der Ueberseeswanderer 1544, darunter 911 männliche und 633 weibliche Personen. Es wählten 867 Bremen als Abfahrtsabfassen und 673 Hamburg, während 4 über nichtdeutsche Häfen gingen. Während die gesamtdeutsche Ueberseeswandererzahl nicht unerheblich zurückging, war sie für diesen Zeitraum in Sachsen um 95 gestiegen, in der ersten Hälfte des vorigen Jahres hatte sie 1449 betragen. Im Juli betrug die Zahl der jüdischen Ueberseeswanderer 160 gegenüber 157 im Juli des Vorjahres.

Rückgang der Kirchenaustritte. Aus einer Statistik des Ev.-luth. Landeskonfessionsrats vom Jahre 1928 ist zu entnehmen, daß zur ev. Landeskirche 5294 (4804 im Jahre 1927) Personen übertraten, darunter waren 2009 (2474) Rücktritte. Die meisten Uebergetretenen kamen von den Sekteln oder den Konfessionslosen. Fast fünfmal so hoch wie die Zahl der Uebertritte ist die Zahl der Austritte, die aber geringer sind als im Vorjahre, nämlich 26 227 gegen 30 382. Es ist also ein neuer Rückgang der Kirchenaustritte zu verzeichnen, 1928 betrug ihre Zahl rund 44 000, 1925 rund 33 500. Im ganzen sind vom 4. August 1919 bis Ende 1928 aus der Ev. Kirche 448 732 Personen ausgetreten.

Von den jüdischen Sparanleihen. Ende August erreichten die Spareinlagen bei den öffentlichen Sparanstalten Sachsens die Höhe von rund 558,3 Millionen RM. Der Zuwachs betrug im Berichtsmonat 10,5 Millionen gegenüber 8,2 Millionen im Juli und 13,3 im August des Vorjahres. Bei den Einlagen im jüdischen Giro-netz trat im August ein Rückgang um 1,9 Millionen auf 325,3 Millionen RM. ein, gegenüber einem Zuwachs von 4,7 Millionen im Juli und einem Rückgang von 3,7 Millionen RM. im August des Vorjahres.

Mumnatsstellen an jüdischen höheren Schulen. Mit Ende des laufenden Schuljahres wird durch den Abgang der Oberprimaner an den zur Reife eines Gymnasiums führenden beiden Fürsten- und Landeschulen zu Meissen und Grimma wieder eine Anzahl staatlicher Stellen und sonstiger Mumnatsstellen frei. Sie sind stiftungsgemäß für Knaben evangelischer Konfession und jüdischer Staatsangehörigkeit bestimmt, die entschiedene Fähigkeiten und Neigung zu den höheren Wissenschaften, insbesondere in sprachlich-geschichtlicher Richtung, zeigen. Die Gewerbe um Aufnahme in eine Fürsten- und Landeschule und um Verleihung einer staatlichen Mumnatsstelle, die im Wege der Wettprüfung vergeben werden, sind bis spätestens den 10. Dezember 1929 an die Direktion derjenigen Fürsten- und Landeschule einzureichen, in die der Eintritt des Schülers erfolgen soll.

Geschäftstestographeprüfung. Die Industrie- und Handelskammer Dresden hält die nächste Geschäftstestographeprüfung am Sonntag, den 8. Dezember 1929 vormittags ab. Anmeldebefehl Ende November. Anmeldeordrude und Prüfungsordnungen sind in der Kammer, Albrechtstraße 4, erhältlich. Auch die alten Stenographiesysteme (Habelberger, Stolze-Carey) sind zugelassen.

Richard Strauß als Erlebnis — ein Thema, das augenblicklich den mitteldeutschen Rundhörer besonders interessiert — ist die Ueberschrift des Leitartikels im neuesten Heft der illustrierten Rundfunkzeitung „Mitag“, „Radio Komintern“, „Technik aus aller Welt“, „Hollo, Zürich“, „Künstler und Vortragende der Woche“ geben den Vortwurf für vier hübsch zusammengestellte Bilderseiten. Das reich illustrierte Heft kostet nur 0,35 RM. und ist durch jeden Buch- und Zeitkrischenhändler, das Drispstamt, bezw. den „Mitag“-Verlag, Leipzig C. 1, Klosterhof 6, zu beziehen.

Kesselsdorf. (Gustav - Adolf - Versammlung.) Sonntag nachm. 4 Uhr findet in der hiesigen Kirche die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Zweigvereins Plauenischer Grund statt. Pfarree Prof. Dr. Baier - Auffs hält einen Vortrag über „Bilder aus 50-jähriger Diaspora-Arbeit in Bayern und Böhmen“. Pfarree Willebrandt - Freital-Deuben berichtet über die großen Gustav-Adolf-Tage in Großhirsdorf und Breslau und Pfarree Wenzel - Freital-Döhlen unterbreitet die Vorschläge für die diesjährigen Unterstufungen. Alle Freunde der Gustav-Adolf-Arbeit sind herzlich eingeladen.

Mohren. (Militärverein.) Der Militärverein „Appell“ kam im Gollhof zur 4. Quartalsversammlung zusammen. Vorstand Lühner begrüßte die Ercheinenden und erstattete ausführlich Bericht über den Besuch und Verlauf der Veranstaltung des Militärvereins ehemaliger Schutz- und Kolonialtruppen am 12. 10. im Ausstellungspalast. Weiterhin gab er eine Einladung des Bundesbezirks Plauenischer Grund zur Herbstversammlung des Bezirks am 10. November 1/2 6 Uhr im Eiskeller zu Hainsberg bekannt, während der Schriftführer Krauß den Bericht über den Verlauf des 60. Stiftungsfestes gab. Zur Airnis, so beschloß der Verein, ist in diesem Jahr die Wilsdruffer Stadtkapelle verpflichtet worden. Der Reinertrag bei einem Eintrittsgeld von 1 RM. soll zur Erhaltung der Kriegerdenkmäler Verwendung finden. Zum Besuch des Bindischhauses bei Dippoldiswalde und der damit verknüpften Huldbigung anlässlich der Anwesenheit König Friedrich Augusts am 26. Oktober will man sich wegen gemeinsamer Fahrt mit dem Militärverein „Bettin“ Hartha in Verbindung setzen. Am 30. Oktober wird der Verein einen kleinen Abendausflug zu Kamerad Bieber, Triebischstafschke, unternehmen. Mit der Bekanntgabe des Dankes von Kamerad Spörke, der zum Fest seiner goldenen Hochzeit geehrt und beschenkt worden war, endete die Sitzung.

Kirchennachrichten

für den 21. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. ...
Grumbach: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; ...
Kesselsdorf: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; ...
Weitrop: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. ...
Röhrsdorf: 10 Uhr Predigtgottesdienst; ...
Limbach: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. ...
Blankenstein: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. ...
Tanneberg: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. ...
Herzogsvalde: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. ...
Burbardswalde: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. ...
Reuthen: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. ...

Vereinskalender.

Liedertafel, Freitag Wiederbeginn der regelm. Uedungen. ...
Militärverein, 20. Oktober Stiftungsfest. ...
Arbeitsgemeinschaft der Beamten, Angestellten und Kleinrentner, 21. Oktober Sitzung im „Aler“. ...
Freio. Feuerwehr, 22. Oktober Stiftungsfest. ...
Gewerbeverein, 22. Oktober im „Aler“ Versammlung. ...
Festverein, 24. Oktober 20-Jahr-Feier. ...
Sängerkreis, 30. Oktober Stiftungsfest.

Wetterbericht

Wolkiges, zu Dunst und Nebelbildung neigendes Wetter. ... etwas kühl, Schwache Luftbewegung veränderlicher Richtung.

Sachen und Nachbarchaft

Siebenlehn. (Vier Listen zur Stadtverordn. ...
Nies. (Eine ganze Familie beerdigt). ...
Freiberg. (Ein kommunalpolitischer Verteidigungsprozess). ...
Wanzenberg. (Aus dem Stadtparlament). ...
Chemnitz. (Verkehrsunfall). ...



Damit im Bezuge für den Monat Nov. keine Unterbrechung eintritt, bitten wir unsere Postbezieher, das Abonnement auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ bis 25. Oktober beim Briefträger zu erneuern. ...

Abgang meines Vertrages und Schluß der laufenden Spielzeit am 30. Juni 1930 von der Leitung des Chemnitzer Opernhauses und des Schauspielhauses im Hinblick auf sein vorgezeichnetes Alter (70 Jahre) zu entbinden. ...

Eisenlod. (Wohnhausbrand). Hier brannte das Wohnhaus des Fahrradhändlers Hermann Weise bis auf die Umfassungsmauern nieder. ...

Plauen. (Tödlicher Unfall). Bei elektrischen Reinigungsarbeiten des Elektrizitätswerkes Reichenbach verunglückte der ledige Arbeiter Werner Häberer tödlich. ...

Mittenburg. (Dach Raubmord!). Die Ermittlungen der Gendarmerie und der Staatsanwaltschaft zur Aufklärung des Mordes an dem Gutsbesitzer Hans Koch haben ergeben, daß der Ermordete doch beraubt worden ist, da man die Briefstapel des Ermordeten nicht mehr vorgefunden hat. ...

Der dienstälteste Offizier der alten Armee.

Der dem Dienstalter nach älteste Offizier der vormals sächsischen Armee, Oberst a. D. Franz Adolf Schlöber in Dresden-Blasewitz, feiert am 20. Oktober seinen 90. Geburtstag. ...

Massenaufreten einer neuen Haarfrankheit.

Der Dresdener Stadtmedizinaldirektor teilt mit, daß in letzter Zeit in Dresden eine Krankheit, die bis dahin nur selten in Dresden vorkam, häufig aufgetreten ist. ...

Eine Spargelkrankheit in der Lößnitz.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, macht sich in diesem Jahre in der Lößnitz eine neue Spargelkrankheit stark bemerkbar. ...

Das Urteil im Leipziger Schlachthofprozess.

In dem Prozess wegen der Durchstechereien am Leipziger Schlachthof wurde nach zweiwöchiger Verhandlung

das Urteil gefällt. Die Angeklagten wurden wegen Diebstahls, Hehlerei und Vergehens gegen die Schlachtwich- und Nahrungsmittelverordnung mit Gefängnisstrafen belegt, und zwar einer mit einem Jahr vier Monaten, zwei mit je zwölf Monaten, einer mit zehn Monaten, vier mit je acht Monaten. ...

Vorbildlicher Volksschulbau in Leipzig.

Der Neubau der 31. Volksschule in Probstheida ist beendet. Der Presse war Gelegenheit gegeben, das neue Haus einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen, die unter Führung des Schöpfers des Bauwerks, Stadtbaurats Ritter, und des Dezernenten für das städtische Schulwesen, Stadtbaurat Professor Dr. Stahl, stattfand. ...

Die Kosten für die Klasse betragen 65 000 Mark bei einem Anbau von 174; im Frieden wurde die Klasse für 20 000 Mark errichtet; der Unterschied ist hauptsächlich durch die Vermehrung von Nebenräumen bedingt. ...

Die Sächsische Markenspeisekartoffel

Wenn unsere Hausfrauen demnächst beim Einholen in den Kartoffelgeschäften die bunten Werbeplakate mit der Aufschrift: „Verlangt deutsche Markenspeisekartoffeln“ erblicken, werden sie vielleicht ausrufen: „Wieder mal was Neues!“ ...

Allgemein dürften die Bestrebungen bekannt sein, den Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch Schaffung hochwertiger Produkte von einwandfreier Beschaffenheit unter Überwachung durch die Landwirtschaftskammer zu fördern, um der starken ausländischen Konkurrenz gegenüber den deutschen Markt zu behaupten und zugleich der Landwirtschaft eine angemessene Verwertung zu ermöglichen. ...

Zu diesem Zwecke ist ein Landesverband für Markenspeisekartoffeln im Freistaat Sachsen gegründet worden, dessen Mitglieder sich freiwillig verpflichten, Kartoffeln von vorgeschriebener Beschaffenheit und Sortierung zu liefern, die vor der Abnahme durch einen von der Landwirtschaftskammer beauftragten Sachverständigen begutachtet und erst dann zum Verkauf als Markenspeisekartoffel freigegeben werden, wenn sie den Lieferungsbedingungen entsprechen. ...

Bemerkt sei noch, daß der gesamte Vertrieb der Markenspeisekartoffeln im engsten Zusammenhange mit dem legitimen Handel erfolgt, der diesen Schritt der Landwirtschaft auch von sich aus begrüßt hat. ...

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 17. Oktober.

Dresden. Die Börse verlief in schwacher Haltung; da bei einem geringen Angebot keine Nachfrage vorhanden war, kam es auf allen Marktgebieten zu weiteren Kursrückgängen, die bei mehreren Papieren 4-5 Prozent ausmachten. Verlangt wurden nur Kaufanfragen Man, die 3 Prozent stiegen. Dagegen verloren Polypbon 10, Nizi 5,5, Dittersdorfer Filz und Dresdener Albumin-Gewusstheine je 5, Reichsbank und Pöge-Stammaktien je 4,5, Grüner Bräu und Mar Kohl je 4 Prozent, Fellensteller 3,5, Aktienfabrik Rühnberg, Gebr. Herrmann, Meißner Ofen, Deutsche Bank und Darmstädter Bank je 3, Glasfabrik Prochowik und Dresdener Bank je 2,5, Commerz- und Privatbank, Juidauer Kammgarn, Schubert u. Salzer und Amert-Turbo je 2 Prozent. Auch der Anlagemarkt verkehrte in sehr gedrückter Stimmung. Typoz, Dresdener Stadtanleihe von 1926 Serie II verloren 1, Reichsanleiheablosungsschuld (Milde) 0,5 und dazugehörigen Neubest 4 Prozent.

Leipzig. An der Börse war die Tendenz schwach, die Verluste überwiegen. Es verloren Polypbon 10, Sondermann u. Ester Vit. A 5, Danabank 2,5, Mittweider Baumwolle und Schubert u. Salzer je 2 Prozent. Anleihen nicht wesentlich verändert. Im Fremdeverkehr lagen Pöge um 4,5, Bogländische Maschinen um 3,5 Prozent niedriger.

Chemnitz. An der Börse war die Stimmung recht matt. Wieder überwiegen Kursverluste. Maschinenwerte verloren bis zu 3 Prozent, darüber hinaus Schubert u. Salzer 8, David Richter 5 Prozent. Von Textilaktien notierten Dittersdorfer Filz 5 und Koble 2 Prozent niedriger. Bankaktien wurden bis zu 3, die sonstigen Industrierwerte bis zu 2 Prozent niedriger gehandelt. Fremdeverkehr ruhig.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 17. Oktober.

Börsenbericht. Tendenz: Flau. Die Mattigkeit der internationalen Börsenplätze wirkte sich auf den Berliner Markt aus. Es kam auf der ganzen Linie zu starken Positionslösungen, denen sich auch spekulative Abgaben zugesellten. Später verminderte sich die Interventionsstätigkeit des Stützungsfortritums. So sah die Abwärtsbewegung sich erheblich ver-

langsamer und teilweise zum Stillstand kam. Am Getreide Markt blieb Tagesgeld weiter mit 8-10 Prozent gefragt. Auch Monatsgeld erforderte unverändert 9 1/2-10 Prozent. Nach den ersten starken Verkäufen der Interventionsstätigkeit. Im Verlaufe machte Verflattung trotz Interventionskaufe des Stützungsfortritums infolge weiterer großer Abgaben in den führenden Elektrowerten Fortschritte. Die Stimmung wurde sodann etwas ruhiger bei ziemlich stabilen Kursen.

Devisenbörse. Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,38 bis 20,42; holl. Gulden 168,45-168,79; Danz. 81,44-81,60; franz. Frank 16,45-16,49; schwed. 80,95-81,11; Belg. 58,44-58,56; Italien 21,91-21,93; schwed. Krone 112,34-112,56; dän. 111,94 bis 112,16; norweg. 111,91-112,13; holländ. 12,39-12,41; österr. Schilling 58,82-58,94; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87-47,07; Argentinien 1,751-1,755; Spanien 60,02-60,14.

Produktenbörse. Die Weizenlage wird durch den Vermehrungsplan im Inlande behauptet. Vom Auslande lauteten die Zerninkurse wie auch die Eissorten erheblich billiger. Roggen geflügt, Offerten regelmäßige, Nachfrage klein. Preise willig. Hafer und Gerste ruhiger, Mehl zu ermäßigten Preisen angeboten.

Berliner Schweine- und Ferkelmarkt. (Magerviehbof in Friedrichsfelde.) Ämtlich Auftrieb: 238 Schweine und 314 Ferkel. Verkauf: Etwas flatter bei festen Preisen. Es wurden bezahlt im Großhandel für: Kaiserliche Schweine, 5-6 Monate alt, 80-100 Mark; Ferkel, 3-4 Monate alt, 35-50; Ferkel, 9-13 Wochen alt, 40-55, 6-8 Wochen alt 30-40 Mark per Stück.

Preisnotierungen für Eier der ämtlichen Berliner Eiernotierungs-Kommission: 1 Deutsche Eier: Zerninkur, vollf., gelb über 65 Gramm 18, 60 Gramm 17,50, 55 Gramm 16,50, 48 Gramm 14; frische Eier über 65 Gramm 17, 60 Gramm 16, 53 Gramm 15, 48 Gramm 13; ausfortierte kleine und Schmalger 10,50. 2 Auslandsener: Dänen, 18er 17,50-18, 17er 17-17,25; Schweden 15 1/2-16er 16-16,50, leichtere 15,50-15,75; Schländer, 17er 16,75, 15 1/2-16er 16-16,25, leichtere 15,50-15,75; Holländer, 68 Gramm 17,50, 60-62 Gramm 16,50; Polener, 68 Gramm 15-15,50, 60-62 Gramm 13,50; Bulgaren 14; Rumänen 12,75-13,50; Ungarn 12,75-13,25; Russen, große 13,50 bis 14, normale 13; Polen, größere 12,50-13, normale 12; abweichende 11,50-12,50; kleine, Mittel- und Schmalger 10 bis 11. 3. In- und ausländische Küchener: Extra große 15-16, große 14-14,50, normale 11,50-12,50, kleine 9-9,50, Chinesen und ähnliche 11,25-14 Tendenz: Ruhig.

Milchpreis. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg setzte den Erzeugerpreis für ein Liter Vollmilch frei Berlin - gegen die Vorwoche um 1 1/2 Pfg. niedriger - auf 19 1/2 Pfg. für die Woche vom 18. bis 24. Oktober fest.

	17. 10.	16. 10.		17. 10.	16. 10.
Weiz., märk.	200-231	234-236	Weizfl. f. Wn.	11,2-11,7	11,5-12,1
pommersch.	—	—	Hogfl. f. Wn.	9,7-10,2	10,0-10,5
Hoggl., märk.	179-176	174-178	Raps	—	—
Brangerke	196-216	196-216	Veiselaat	—	—
Futtergerste	172-188	172-188	Bitt. Erbsen	35,0-42,0	35,0-42,0
Sommergerste	—	—	ff. Speiserb.	27,0-32,0	28,0-33,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	21,0-23,0	21,0-23,0
Hafer, märk.	168-178	170-180	Beluschten	—	—
pommersch.	—	—	Häckerbohnen	—	—
weisprenß.	—	—	Widen	—	—
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	—	—
p. 108 kg	—	—	Lupin., gelbe	—	—
1. Br. br. infk.	—	—	Seradella	—	—
2. Br. (feinst)	—	—	Rapskuchen	18,5-19,0	18,5-19,0
3. Br. u. Rot	27,7-33,2	28,0-33,1	Veintuchen	24,1-24,4	24,1-24,4
4. Br. u. Rot	—	—	Erdosenmehl	11,3-11,5	11,4-11,6
p. 100 kg fr.	—	—	Sono-Schrot	19,7-20,1	19,8-20,2
Perlin br.	—	—	Torfm. 30/70	—	—
infk. 2. Br.	23,9-26,2	23,5-26,1	Kartoffelfeld	15,6-16,2	15,6-16,5

Ämtliche Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 185 Mark per Zentner, 2. Qualität 168 Mark per Zentner, abfallende Sorten 152 Mark per Zentner.

Berliner Magerviehmarkt. (Ämtlicher Marktbericht vom Magerviehbof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 361 Küder, darunter 328 Milchkühe, 33 Stück Jungvieh, 103 Kälber; 436 Pferde. Verkauf: Ruhig. Preise unverändert. Es wurden bezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe 200-580 Mark je nach Qualität. Ausgefuchte Kühe und Kälber über Kotiz. 2. Tragende Färken 270-480 Mark je nach Qualität. Ausgefuchte Färken über Kotiz. 3. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färken 38-44 Mark je nach Qualität. Ausgefuchte Ferkel über Kotiz. - Pferdemarkt: Je nach Qualität 200-1200 Mark, Schlachtpferde 60-200 Mark. Tendenz: Ruhiges Geschäft.

Kartoffelpreise, ermittelt von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg je Zentner waggongefrei märkischer Station wie folgt: Weiße und Chemnitzer Blau 1,90-2,20 Mark, rote Kartoffeln 2,20-2,60 Mark.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.
Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunke, Verlagsleitung: Paul Rumberg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käffig, für Anzeigen und Reklamen: F. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Ämtliche Verkündigungen

Auf Blatt 150 des Handelsregisters des hiesigen Gerichts ist heute die Firma Georg Schlesinger Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitze in Wilsdruff und weiter folgendes eingetragen worden:
Der Gesellschaftsvertrag ist am 23. September 1929 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist: Herstellung und Vertrieb von Möbeln aller Art, insbesondere als Spezialität die Herstellung und der Vertrieb von Theodor Vorlich Original-Aufwaschlischen. Das Stammkapital beträgt zwanzigtausend Reichsmark.
Zum Geschäftsführer ist bestellt: der Fabrikbesitzer Herr Georg Schlesinger in Wilsdruff.
Wilsdruff, am 11. Oktober 1929.
Das Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren a) über den Nachlaß des Ingenieurs und Maschinenbauers Rudolf Arthur Lehmann in Coschdorf und b) über das Vermögen des früheren Bädermeisters und jetzigen Zementarbeiters Paul Bruno Derich in Wilsdruff wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 13. November 1929, vormittags 9 Uhr anberaumt.
Amtsgericht Wilsdruff, den 14. Oktober 1929.

Oeffentliche Sitzung
des Schulausschusses am Montag den 21. Oktober 1929 nachmittags 4 1/2 Uhr im Lehrzimmer der Volksschule Wilsdruff.
Tagesordnung:
1. Schulaufnahme.
2. Wandern in der Volksschule (Wanderplan).
3. Forderung der Ortschulordnung.
4. Verschiedenes.
Wilsdruff, am 17. Oktober 1929.
Der Stadtrat.

Oeffentliche Sitzung
des Berufsschulausschusses am Montag, den 21. Oktober 1929 nachmittags 5 Uhr im Lehrzimmer der Volksschule Wilsdruff.
Tagesordnung:
1. Mitteilungen.
2. Wahl eines Stellvertreters des Berufsschulleiters.
3. Verschiedenes.
Wilsdruff, am 17. Oktober 1929.
Der Verbaadernschulvorstand.

Brennholz-Versteigerung
Auf der Weidengemeinschaft Viekenhain werden Sonntag, den 20. Oktober vormittags 10 Uhr eine Anzahl eingegangener Kiezbäume versteigert.
H. Wegel, Vorsitzender.

Zur International. Karpathen-Wintersportwoche
Winterfahrt
nach der Hohen Tatra
vom 12.-19. Januar 1930
veranstaltet vom Reisesparverein Dresden
Viktoriastraße 19, Fernsprecher 13132
Preis ab Dresden für Hin- und Rückfahrt D-Zug 3. Klasse, volle Pension, Ausflüge, Veranstaltungs-Programme für Sportteilnehmer und Zuschauer
Mark 145. - Prospekte kostenlos
Anmeldungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle des Wilsdruffer Tageblatt Wilsdruff, Zellaer Straße 29, Fernruf 6

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Aufmerksamkeiten und Geschenke danken wir herzlichst zugleich im Namen unserer Eltern.
Kurt Böhnisch und Frau Gertrud geb. Silbermann
Kaufbach, im Oktober 1929.

Blühende Pflanzen
Körbe
Blumen-Schalen
Moderne Binderei
für alle Gelegenheiten
empfiehlt die Gärtnerei O. Nake

Sonntag den 20. Oktober nachmittags 4 Uhr in der
Kirche zu Kesselsdorf
Gustav Adolf-Verlammlung
(zugleich als Hauptversammlung).
Vortrag des Herrn Pfarrer Prof. Dr. Walter-Auffig: „Bilder aus 25jähriger Diaspora-Arbeit in Bayern und Böhmen.“
Bericht des Herrn Pfarrer Wolkehd-Freital-Deuben über die letzten großen Gustav-Adolf-Festungen in Großschadowitz und Weeslau.
Vorschläge für die diesjährigen Unterhaltungen durch Herrn Pfarrer Wenzel-Freital-Deuben.
Alle Evangelischen sind herzlich eingeladen.
Züge ab Bahnhof Freital-Vorschappel 15.22 Uhr; ab Bahnhof Kesselsdorf 16.17 Uhr.
Gustav-Adolf-Zweigverein Flauenischer Grund (Charandt und Kesselsdorf). H. Häfel.
Kirchenvorstand von Kesselsdorf. H. Heber.

Eine hervorragende Delikatess sind meine feine marinierten neuen **Vollheringe** reichl. m. Zwiebel u. Gurke garniert, Stück nur 25 Pf.
B. Zähne, Torhaus, Dresdner Str. 67

Schützenhaus Wilsdruff
Ab heute Freitag
Großes Münchner Oktoberfest
in den dazu dekorierten Räumen
Bayrische Stimmungsmusik
Ausschank des guten St. Afra-Doppelbock
in bayrischen ganzen und halben Maßen

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Den besten Erfolg
in der bevorstehenden Herbst- und Winterzeit zu erzielen, die Konkurrenz zu überflügeln und zu dem alten, seit Jahren treuen Kundenstamme neue hinzuzuworben, ist das einzige Ziel und Bestreben
für jeden Geschäftsmann
der das Wesen seiner Zeit erkannt hat und sich ihm anpassen versteht. Denn mehr als je gilt heute das Sprichwort: „Rast ich, so rost ich.“ der Konkurrenzkampf wird immer schärfer und zwingt direkt zu rastloser Tätigkeit. Viele Mittel werden zu der notwendigen Vergrößerung des Umsatzes erprobt, aber nur eins
verbürgt
jederzeit unbedingten Erfolg. Das ist das Inserat. Zugkräftig abgefaßt, muß es jedem Leser in die Augen fallen und wenn sich nur ein geringer Prozentsatz der Abonnenten zu gegebener Zeit eines solchen Inserates erinnert, so ist der Zweck bereits erreicht. Der geriffene Geschäftsmann weiß dies ganz genau. Er scheut die Kosten für ein Inserat im „Wilsdruffer Tageblatt“ nicht und erzielt seinen
eine rechtzeitige Reklame.

Gasthof Limbach
Sonabend, den 19. Oktober
Guter Montag mit Ball
ff. Speisen u. Getränke in bekannter Güte
Hierzu laden alle aus Stadt und Land herzlich ein
Hans Träber und Frau.

Gasthof Sachsdorf
Sonabend, den 19. Oktober
Guter Montag mit feinem Ball
Hierzu ladet freundlich ein
Rudolf Schumann.

Lohnende Einkehrstätten:
Gasthof Klipphausen
beliebter Ausflugsort der Wilsdruffer Umgebung - Kaffeestation - Eigne Fleischerei
Schöner Lindengarten mit Kinderbelustigung
Jeden Sonntag: Feiner Ball.

Gasthof „Erbgericht Röhrsdorf“
Besitzer Bruno Wolf - Tel. 61
hält sich werben Vereinen und Ausflüglern bestens empfohlen. **Renovierter Saal!** Vorzügliche Küche und Keller

245 Meter über N. N. **Schönste Fernsicht Sachsens**
Freitag
Diele
Gesellschaftsaal
Herberg
Coffeebaude
b. Dresden
Sitz. Ueberblick auf die neue Hydro-elekt. Speldheranlage



Gebhardt's Weinschank
„Stadtparkhöhe“ Meißen
10 Min. v. Bahnhof Triebischtal
Herrlich Aussicht, Altgotische Weinschänke
Täglich Stimmungsmusik
Eigene Weinberge u. Kelterei
Erbaut im 13. Jahrhundert!
Täglich frischer Most!

Vinzenz Richter
Interessantes Lokal v. Meißen
Eigene Traubenkellerei Erbaut 1520
Kellerklimmer
Jede Familie ihre eigene Zeitung!
Das erspart Aerger und Verdrub.

Tagespruch

Der kann sich manden Wunsch gewahren, Der falt sich selbst und seinem Wissen lebt; Mein, wer andre wohl zu leiten strebt, Muß fähig sein, viel zu entbehren.

Goethe.

Glückliche Zufälle in meiner Laufbahn

Wie man aus Pech Kapital schlagen kann. - Der Zwischenfall mit der neuen Hofe.

Von Maria Jeriza (Der weltberühmten Sängerin).

Eine Million junger Mädchen jährlich ist entschlossen, Sängerin zu werden. Ein Zehntel hiervon hat vielleicht ein wenig Talent für diese Laufbahn. Die Hälfte, sagen wir einmal, beginnt Unterricht zu nehmen, und hundert von allen werden Berufs-sängerinnen. Aber nur eine hiervon erwirbt sich einen weltbekannten Namen.

Diese Leute jagen, alles hänge vom Glück ab. Ich bin dagegen der Ansicht, daß es auf den festen Entschluß und auf die Ausdauer ankommt. Daher kann ich nicht zugeben, daß Glück oder Unglück die Laufbahn eines Künstlers bestimmen soll. Meine Erfahrungen wenigstens berechtigen nicht zu einer anderen Ansicht. Ich kann glückliche oder unglückliche Zufälle nur als Ereignisse von untergeordneter Bedeutung bezeichnen, nur als Ereignisse, die eine vernünftige Erklärung zu finden suchen. Der Künstler sollte eben, wie jeder andere Mensch, bestrebt sein, glückliche Zufälle auszunutzen und unglückliche möglichst doch zum Besten zu kehren.

Ich bin nicht abergläubisch, weder was bestimmte Zeichen noch was bestimmte Tage anbelangt. Ich lehne es nicht nur ab, solchen Dingen irgend welche Bedeutung beizumessen, sondern ärgere mich auch, wenn es andere tun. Durch den Glauben an solche Omnia bereitet man sich selbst nur Unannehmlichkeiten. Hier ein Beispiel:

Eines Tages traf ein Künstler, der mit mir zusammen auftreten sollte, in ziemlicher Verwirrung im Theater ein: Ich bin schrecklich aufgeregt. Ich habe etwas in meinem Ankleideraum vermischt und möchte zurück gehen, um es zu holen. Könnte ich wohl mehr Pech haben? Sicher stößt mir heute noch etwas Unangenehmes zu."

Ich wunderte mich, daß ein kräftiger Mann so unvernünftig sein konnte, und suchte ihn zu beruhigen. Meine Bemühungen waren vergeblich. "Es gibt bestimmt ein Unglück", sagte er. "Sie sollen sehen, meine Stimme wird mich im Stich lassen!" Er bemühte sich, eine klare Stimme zu bekommen, natürlich nur mit dem Ergebnis, daß er im dritten Akt vollständig heiser war. "Habe ich es Ihnen nicht gesagt?" fluchte er, als wir abtraten. "Sie unvernünftiger Mensch!" antwortete ich, "Sie sind selbst schuld daran und nicht deshalb heiser, weil Sie in Ihr Ankleidezimmer zurück gehen mußten, sondern weil Sie sich übertriebene Gedanken über Ihre Stimme machten."

Ein anderer Umstand, der oft als vom Glück abhängig bezeichnet wird, ist die richtige Wahl der Künstler, mit denen man zu arbeiten hat. Sicher hatte ich Glück, weil Männer wie Richard Strauß, Franz Schalk und Puccini mir halfen, aber dieser Umstand allein würde nicht genügt haben. Intelligenz, gepaart mit Ausdauer und festem Entschluß, ist, wie ich schon sagte, ausschlaggebend.

Man darf wieder mit seiner Pflicht spielen noch gegen sich selbst nachgiebig sein. Ich habe nie um die Verlegung einer Probe gebeten, weil ich mich nicht durch persönliche Unpäßlichkeit am Erscheinen auf der Bühne hindern lasse. Während der Saison bin ich der Sklave meines Berufes. Ich lebe nur für ihn. Warum sollte ich es auch nicht?

Ein bezeichnender Zwischenfall stieß mir einst in Brooklyn zu. Ich hatte eines jener kleinen Mißgeschick, die jedem Künstler widerfahren können, der in seiner Rolle ganz angeht. Ich verstauchte mir den Knöchel so schwer, daß ich nicht gehen konnte. Das Konzert war für den nächsten Tag angesetzt, und ich wollte, wie es Zeitungen und Plakate verkündet hatten, trotz meines Unfalls singen. Einige Kritiker wurden deshalb auf der Bühne aufgestellt. Mein Mann trug mich dorthin und setzte mich auf einen Stuhl neben den Flügel. So zwangen wir das Mißgeschick, ein Erfolg zu werden. Das

quodammodo war natürlich anzunehmen, weil ich Wort gehalten hatte, und empfing mich begeistert.

Noch von einem anderen Unglück, das sich in Glück verwandelte, sei hier erzählt:

Wir probierten in der New Yorker Metropolitan-Oper "Carmen", die am nächsten Tage gespielt werden sollte. Da kam der Assistent des Spielleiters mit verzweifelter Miene auf die Bühne. Er war bleich und sichtlich erregt. "Was ist geschehen?" fragte ich ihn. - Er rang die Hände: "Ich habe kaum den Mut, es zu sagen." - Ich drang in ihn, und schließlich gestand er mir, daß die Hauptdarstellerin im "Kosenkavalier", der am Tage nach "Carmen" aufgeführt werden sollte, krank geworden war und nicht auftreten konnte.

In Europa hatte ich den "Kosenkavalier" schon öfters gesungen, mich in der Hofenrolle aber niemals wohl gefühlt. Deshalb war mir auch gar nicht der Einfall gekommen, diese Rolle in Amerika zu spielen und mir ein entsprechendes Kostüm mitzubringen. Dieses alles hatte ich dem Spielleiter Gatti Casazza gleich nach meiner Ankunft gesagt, und deshalb traute er nicht, mich um Vertretung der erkrankten Sängerin zu bitten.

Ich schätzte Casazza sehr. Er hatte viel für mich getan und mich nach Carujos Tod nach Amerika gebracht. Kein großer Künstler wirkte damals mehr an der Metropolitan-Oper. Als man aber Casazza fragte, wer wohl Carujos Nachfolger werden würde, antwortete er: "Das kann ich Ihnen jetzt schon sagen. Es wird eine Frau sein: Maria Jeriza." Nach meinem ersten Auftreten gaben die Kritiken zu, daß Casazzas Voraussage eingetroffen und ich Carujos Nachfolgerin sei.

An alles dies dachte ich, als Casazzas Assistent mir seine Sorge anvertraute, und ich erklärte mich bereit, die Rolle zu übernehmen, falls man mir das nötige Kostüm beschaffen würde. Der Assistent lebte geradezu wieder auf und versprach, die Kostüme zu besorgen. "Wie wollen Sie das anfangen?" fragte ich ihn. "Sie glauben doch nicht, daß ich in anderer Leute Kleidern auftreten werde?" - "Nein, nein. Die Kostüme sollen neu sein."

Er tat sein Bestes. Zwei Schneider arbeiteten achtundvierzig Stunden lang Tag und Nacht, um eine Reithose, die für einen Herrn bestimmt war, zu ändern; aber da ich ziemlich groß bin, so war das Kleidungsstück in der Taille zu kurz, unglücklicherweise entdeckten wir dies aber erst in der letzten Minute, und es war unmöglich, eine andere Hofe zu finden. Die beiden Schneider ließen ihre Nadel fieberhaft arbeiten und bestietten das Kleidungsstück am oberen Teil des Kostümes fest. Dann stürzte ich auf die Bühne, ohne mich viel um den Rat zu kümmern, beim Aufstehen ja recht vorsichtig zu sein.

Vorsichtig! Wie kann ein Künstler vorsichtig sein, wenn er in seiner Rolle aufgeht? Ich war eben nicht vorsichtig und merkte deshalb plötzlich, daß ich jeden Augenblick meine Hofe verlieren konnte.

Bermag sich jemand für eine Primadonna etwas Schrecklicheres zu denken, als mitten auf der Bühne die Hofe zu verlieren? Aber was sollte ich machen? Ich konnte doch nicht abtreten und die Szene unterbrechen. So versuchte ich, die Hofe mit den Knien fest zu halten, bewegte mich dabei so wenig wie möglich und sang weiter. Meine Partner konnten sich mein Verhalten nicht erklären. Ich beendete meine Arie, so gut es ging, und war in der Lage, im rechten Augenblick abzutreten. Jeder kann sich meine Erleichterung vorstellen. Aber mein Pech sollte noch nicht zu Ende sein. Das Publikum hatte von dem Zwischenfall nichts gemerkt, begann nun zu klatschen, und ich konnte doch nicht erscheinen. Es gilt als grobe Unhöflichkeit den Zuschauern gegenüber, wenn ein Künstler dem Hervortritt nicht Folge leistet. Deshalb eilten die Journalisten in die Kulissen, um zu erfahren, weshalb ich nicht kam. Innerhalb fünf Minuten war mein Ankleideraum überfüllt.

Ich appellierte nun an die Mitterlichkeit der Journalisten und erklärte ihnen, daß eine Sängerin unmöglich noch einmal auf der Bühne erscheinen konnte, wenn ihre Hofen jeden Augenblick zu fallen drohten. Die Zeitungsleute ließen diese Entschuldigung voll gelten. "Am Himmelswillen", hat ich sie noch, "veröffentlichen Sie nichts über diese Geschichte. Erfinden Sie irgend eine Erklärung, wie sie Ihnen gerade einfällt, aber sagen Sie nichts von der Hofe!"

Sie versprachen, meinen Wunsch zu erfüllen. Natürlich erzählten am nächsten Tage alle Zeitungen unter großen Schlagzeilen von meiner Hofe.

Die meisten Menschen werden meinen, so etwas sei für jemanden in meiner Stellung ein großes Pech. Aber das Gegenteil war der Fall. Das amerikanische Publikum liebt alles, was einen "sportsmännigen" Anstrich hat, und mein kleines Mißgeschick auf der Bühne brachte mir in Wirklichkeit nur Vorteile.

Der Young-Plan vor dem Preußenparlament

in Berlin, 17. Oktober.

Nach der Erledigung einer Anzahl nebensünder Angelegenheiten und der Bestimmung, daß dem einzusetzenden St. L. - Untersuchungsausschuß 29 Mitglieder angehören sollen, wurde die politische Aussprache über die deutschnationalen

Anträge zum Young-Plan usw.

fortgesetzt. Dabei führte der Abg. Dr. Böhm (D. Sp.) aus, die endgültige Entscheidung über den Young-Plan sei im jetzigen Stadium unmöglich, da die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen wären. Der Redner bedauerte es, daß der Stahlhelm in die politische Arena hinabgestiegen sei, hält aber das Verbot des rheinisch-westfälischen Stahlhelms für zweifelhaft. Zum Volksbegehren erklärte Dr. Böhm, sein parteipolitischer Beamter werde das Volksbegehren unterschreiben. Dennoch bleibe es fraglich, ob das Verbot für die Beamten zu rechtfertigen sei.

Abg. Nibel (Dem.) meinte, den Verlethten des Volksbegehrens gehe es nur um den Kampf gegen die Republik. Kein Beamter dürfe für das Volksbegehren eintreten. Wenn die Deutschnationalen die erfolgreiche Politik Stresemanns, die sie selbst mitgemacht hätten, jetzt als Landesverrat bezeichnen, so sei das eine Zinnsäule.

Abg. Heßlermann (Wirtschaftspartei) sagte, trotz der ablehnenden Haltung seiner Partei gegenüber dem Young-Plan halte sie das Volksbegehren für ein ungeeignetes Mittel und für eine Katastrophopolitik, die verurteilt werden müsse.

Abg. Becker (D. Fr.) betonte, seine Fraktion sei Gegner des Volksbegehrens, hinter dem das Großkapital lände. Die politische Verantwortlichkeit der Beamten müsse aber unter allen Umständen gewahrt bleiben.

Abg. Kaufmann (Nat.-Soz.) nannte die Beschlüsse im Haag einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Vorderrschaft des internationalen Finanzkapitals.

Ramens der Sozialdemokraten begrüßte Abg. Euz das Vorgehen gegen den Stahlhelm.

Anrufung des Staatsgerichtshofes.

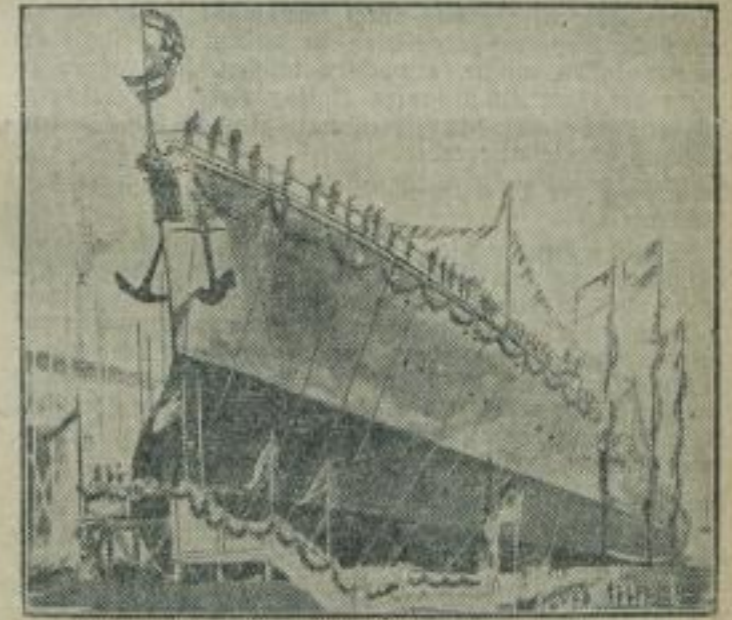
Für die Deutschnationalen gab Abg. Dr. von Winterfeld eine Erklärung ab, wonach die Beamten in keiner Weise behindert werden dürften, sich dem Volksbegehren anzuschließen, da dieses nach der von der Regierung ausgesprochenen Zulassung in seine Verfassungswidrigkeit in sich bergen könne. Die Deutschnationalen hätten den Staatsgerichtshof angerufen, um die Frage zu entscheiden.

Für das Zentrum sprach Abg. Heßlermann. Die Deutschnationalen komme es nur darauf an, dem ihnen verhaßten Staat Schwierigkeiten zu bereiten. Die Disziplinargeschörden müßten bei den Beamten gründlich durchgreifen, um die Sauberkeit der öffentlichen Verwaltung aufrechtzuerhalten.

Die Abgg. Rüdike (Dem.) und Radendorf (Wirtschaftspartei) verbreiteten sich über den Fall Starek vom Standpunkt ihrer Parteien aus.

Abg. Pohl (Volksrechtspartei) lehnte das Volksbegehren ab. Abg. Konrad (Chr.-Nat. Bauernpartei) erklärte, daß die Nichtanerkennung der Verfassung und der Gesetze durch das preussische Staatsministerium Formen angenommen habe, die für einen Rechtsstaat unerträglich seien.

Nach persönlichen Bemerkungen, vertagt sich das Haus. Die Abstimmungen über die deutschnationalen Anträge, auch über den Währungsantrag, finden am nächsten Mittwoch statt.



Der Stappelauf des Kreuzers "E", der auf den Namen "Veiszia" getauft wurde, auf der Marinewerft Wilhelmshaven am 18. Oktober. (Nach einer Zeichnung.)

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Erich Fienstein

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er war heimlich stolz auf den "studierten" Sohn, der es sicher noch weit bringen würde. Aber größer als sein Stolz war der Gels. Wie ein Drache lag er auf seinem Geld und mehr als ab und zu einen blauen Lappen, wenn ihn der Sohn gelegentlich einmal besuchte, was selten genug geschah, gab er diesem nicht.

Leo fand das bisher auch ganz in der Ordnung. Er war aus dem Nest geflogen, hatte eigene Flügel bekommen und brauchte den Alten nicht zum Flug durchs Leben. Im Gegenteil. Es wäre ihm gar nicht lieb gewesen, wenn seine Bekannten gewußt hätten, daß er da noch irgendwo einen Vater sitzen habe, der einmal mit Zwirn und Haarnadeln häusert und nun heimlich Wuchergeschäfte trieb.

Heute aber war er gekommen, Geld zu entnehmen. Zehntausend Kronen. Er wollte die Möbel seiner zukünftigen Frau bezahlen und was sonst noch von der Aussteuer undeglichen war. Es paßte ihm nicht, diese Rechnungen der Kontursmassenverwaltung zuzuschreiben oder sie selbst ratenweise zu bezahlen. Das hätte seiner Reputation Schaden können. Auch der Frau gegenüber war es besser. Er bekam dadurch gleich Uebergewicht in der Ehe. Er sparte ihr eine vielleicht zu lästigen Konsequenzen führende Dankbarkeit den Jahren gegenüber, und er selbst kaufte sich Soziallagen auch los damit.

In kühler Sachlichkeit legte er all dies dem Alten auseinander, ihm zugleich ein klares Bild seiner und der hochhätterlichen Verhältnisse gebend. Selbstverständlich wollte er das Geld gegen die üblichen Zinsen, ganz wie ein Fremder. Nur - warum sollte er zu irgendeinem unbekanntem Halsabschneider borgen gehen, wo er doch wußte, daß der Vater das Geld habe und sich mit dertartigen Geschäften befaße? Wucherszinsen würde er ihm ja nicht rechnen? "Nein," sagte der Alte, der aufmerksam zugehört hatte, bedächtig. "Von Fremden würde ich ja natürlich acht bis

neun Prozent verlangen. Dir rechne ich nur sechs. Ist dir das zuviel?"

"Keineswegs. Ich kann sie leicht von meinem Einkommen bestreiten und da ich nebenbei Arbeiten auf eigene Faust mache, dir vom Kapital jährlich zwei bis dreitausend Kronen abzahlen. In längstens fünf Jahren sind wir quitt. Hoffentlich noch früher."

"hm - du verdienst viel, wie ich sehe!"

"Es geht. Wenn meine Pläne gelingen, hoffe ich in zwei Jahren mindestens das Doppelte zu verdienen."

"Allen Respekt! Nur eines begreife ich nicht - nimm's nicht übel, daß ich davon rede - aber du scheinst mir ein tüchtiger, geliebener Geschäftsmann zu sein. Da nimmst es mich wunder, daß du bei deiner Heirat - keinen besseren Griff tust! Die Tochter eines Bankrottens, der du jetzt auch noch die Aussteuer bezahlen mußt - hm, ich meine, du hättest, ein hübscher Bursche wie du bist, und in deiner Stellung, nach jeder greifen können - selbst nach der Reichsten!"

"Das ist wahr. Aber es ist einmal geschehen -"

"Gah, du könntest es ja noch immer rückgängig machen! Nach dem, was geschehen ist! Kein vernünftiger Mensch könnte dir das abnehmen, und eine Ausrede ist bald gefunden!"

"Laß das, Vater. Ich will eben nicht!"

"Seit wann bist du so zarigfühlend?"

"Das ist es nicht -" Dunkle Rote überzog des Sohnes schmerzgequälte Züge, als schäme er sich dieser Schwäche. "Aber ich liebe meine Frau und kann einfach nicht mehr leben ohne sie. Du hast doch auch ein armes Mädchen geheiratet."

"Ja -" Der alte versank in Nachdenken. Erinnerungen aus weiter Ferne flogen in ihm auf. Die Kläre - sowohl bettelarm war sie gewesen - und er hätte eine wohlhabende Wäckerstochter haben können. Aber er wollte nun einmal nur die Kläre. Wie bei dem Jungen jetzt, war es auch bei ihm die einzig weiche Stelle in seinem Leben gewesen. Heute begriff er es kaum mehr. Erst durch Leos Worte stand das Bild der fast Vergessenen, die sich zu Tode gerackert hatte, wieder auf -

"Ja," sagte er plötzlich hart, "aber es hat uns beiden nicht zum Glück ausgeschlagen. Dabei stand die Kläre wenigstens allein, ohne Anhang da, als ich sie heiratete. Du hast die Mutter deiner Frau am Hals -"

"Wer sagt das?" fuhr der Sohn auf und wieder stufete dunkle Rote über sein Gesicht, diesmal aus Zorn. "Fällt mir gar nicht ein, daß ich die Alte ins Haus nehme oder sonstwie für sie Sorge!"

"Bleibt ihr denn was zum Leben?"

"Kaum. Aber sie muß eben leben, wo sie unterkommt. Mag sie mein Schwager nehmen! Sonst - kurz und gut, ich kann nicht für sie sorgen, das habe ich Hilde bereits erklärt."

"Du wirst's nicht durchsetzen können, denn du liebst deine Frau! Sie wird dir einfach keine Ruhe lassen!"

"Da kennst du mich schlecht, Vater! Was ich beschlossen habe, dabei bleibe ich auch, und das ist beschlossen! Uebrigens habe ich Hildes Wort."

Der Alte sah den Sohn bewundernd an. Die kalte Entschlossenheit, die aus Wort und Ton sprach, imponierte ihm mächtig. Ja, der würde es weit bringen. Der war aus hartem Holz -

"Weißt du was?" sagte er beim Abschied, "das mit den Zinsen war nur Scherz. Wollte dich nur prüfen. Brauchst mir keine zu zahlen."

"Vater -?"

"Still, kein Wort mehr darüber. Ueber das Geld selbst gibst du mir - Lebens und Sterbens halber - einen Schuldschein und damit ist die Sache abgetan. Schließlich bist du doch mein Sohn!"

Leo Herringer lächelte bedrückt, als er dem Bahnhof zuschritt. Das hatte sich wider Erwarten glatt abgewickelt! Merkwürdig, diese Großmut des Alten! Erwartet hatte er sie nicht - aber sie überraschte ihn jedenfalls sehr angenehm. Hätte er den Vater dafür zur Hochzeit laden sollen?

Aber nein! Man wollte ja ganz in der Stille heiraten - zwei Zeugen, Schluß. Und der Alte paßte wirklich nicht in die Kreise, denen der Sohn jetzt durch Bildung und Stellung angehörte. (Fortsetzung folgt.)

Die deutschfeindliche Löwener Inschrift.

„Durch deutsches Bösen zerstört.“
Der Streit um die verächtliche Inschrift für die neuerrichtete Löwener Universitätsbibliothek ist vorläufig beendet: Das Gericht in Löwen hat in erster Instanz entschieden, daß die von dem amerikanischen Architekten Warren entworfene lateinische Inschrift:
Furore teutonico diruta,
Dono americano restituta
(Durch deutsches Bösen zerstört, durch amerikanische Schenkung wiederhergestellt) anzubringen sei. Der Löwener Universitätsdirektor Vadenze hatte gegen die Anbringung der Inschrift Protest erhoben, aber er ist, wie man sieht, damit nicht durchgedrungen, wenigstens in der ersten Instanz nicht. Warren hatte einen großen Teil der Geldmittel, die für den Wiederaufbau der Bibliothek erforderlich waren, in Amerika aufgebracht und leitete daraus das Recht her, seine Inschrift durchzusetzen. Zu den belgischen Nationalisten, welche die Inschrift für gut befanden, gehörte der inzwischen verstorbene Kardinal Mercier.

Meuterei in der Gefängnis-Irrenabteilung

Sie wollen nicht in die Irrenanstalt.
In der Irrenabteilung des Zellengefängnisses Moabit in Berlin brach in der Nacht eine Meuterei aus. Achtzehn zur Beobachtung in der Irrenabteilung untergebrachte Gefangene zerrissen in zwei Schlafräumen die Betten, zertrümmerten die Fenster, zertrümmerten die Heizungsanlagen, so daß die Säle unter Wasser gesetzt wurden, und rissen die Fußböden auf. Dann stürzten sie auf den Korridor, zertrümmerten hier ebenfalls die Fenster, schrien und versuchten, durch die Fenster auszubringen. Inzwischen hatte man das Überfallkommando der Polizei alarmiert. Die Polizeibeamten stellten die Ruhe wieder her und sämtliche Internierten wurden in Einzelzellen untergebracht. Nach den bisherigen Ermittlungen sollte einer der Insassen nach einer Irrenanstalt übergeführt werden; dagegen hatten sich seine Mitgefangenen aufgelehnt und zum Zeichen des Protestes die Gewalttätigkeiten begangen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Bayern und der Young-Plan.
Der Antrag der deutschnationalen bayerischen Landtagsfraktion, den Landtag sofort einzuberufen zwecks Stellungnahme zum Young-Plan, scheint eine Spannung in der bayerischen Regierungskoalition herbeizuführen. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz kritisiert die Haltung der in der Regierungskoalition gebundenen deutschnationalen Fraktion. Das offizielle Organ der Bayerischen Volkspartei sagt u. a.: „Die Verantwortung für die Folgen, die aus einer Landtagsdebatte, die die bayerische Regierungskoalition in vollem Zwiespalt erscheinen lassen müßte, erwachsen müssen, fällt allein zu Lasten der Deutschnationalen Volkspartei.“ Wahrscheinlich wird aber der deutschnationale Antrag im Ältestenrat abgelehnt werden.

Aufhebung der Wertzuwachssteuer in Mecklenburg-Schwerin.

Das mecklenburg-schwerinsche Staatsministerium hat dem Landtage den Gesetzentwurf über die Aufhebung des Wertzuwachssteuergesetzes mit Wirkung vom 1. Oktober 1929 zugehen lassen. In der Begründung des Gesetzentwurfes wird darauf hingewiesen, daß der Grundstücksverkehr durch das Bestehen der Wertzuwachssteuer sehr stark behindert werde, so daß der Ertrag der stark fliehenden und technisch einfach zu veranlagenden Grundversteuereurückgehe.

Saarregierung und arbeitslose Bergarbeiter.

Die Direktion des Innern der Regierungskommission für das Saargebiet hat dem Oberbürgermeister von Saarbrücken mitgeteilt: Die Regierungskommission hat beschlossen, daß diejenigen arbeitslosen saarländischen Bergarbeiter des Grenzbezirks, die die ihnen angebotene Arbeitsgelegenheit in den französischen Gruben verweigern, der Arbeitslosenunterstützung verlustig gehen.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

- Milch- und Butterhandlung**
Barthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus).
- Molkereierzeugnisse jeglicher Art**
(tägl. Lieferung frei Haus)
Dampfmolkerei Blankenstein (Inh. Hans Bräuer).
- Musik**
Philipp, Ewald, Stadtmusikdirektor, Orchesterschule, Hohe Straße 134 U. ☞ 76.
- Radio-Spezialgeschäft**
(Apparate und Zubehör, Reparaturwerkstatt)
Fehrmann, H., Reihner Straße 260. ☞ 119.
- Rechtsanwälte**
* auch Notar.
Bähler, Hermann, Reihner Straße 266. ☞ 598.
* Hofmann, Alfred, Markt 101, 1. Etage. ☞ 3.
* Kronfeld, Dr. jur., Freiburger Straße 108.
- Schleifanstalt, Drechlerei und Schirmreparaturwerkstatt**
Aberle, Kurt, Reihner Straße 266.
- Schlossermeister**
Linnert, Paul, Töpfergasse 246.
Nidel, Arthur (W. Dreple Nachfolger), Rosenstraße 73.
- Steinsetz-, Straßen- und Tiefbaugeschäft**
Kendler, Otto, Zellner Straße 32. ☞ 24.
- Stuhlfabrik**
Schreiber, Arthur, Löblauer Straße 298 B. ☞ 51.
- Tischlereien**
Adolf Schlichenmaier, Möbelfabrik. ☞ 38. (Anfertigung von Fenstern und Türen sowie Banarbeiten aller Art.)
Ehle und imitierte Möbel, ganze Einrichtungen:
Geißler, Robert, Feldweg 113. ☞ 131.
Nur echte Möbel:
Seeger, Georg, Seidestraße 180. ☞ 31.
- Tomwarenspezialgeschäft**
Sänig, Clemens, Bahnhofstraße 142.
- Uhren, Gold- u. Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör**
Sänig, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiburger Str. 53. ☞ 134.
- Viehhandlung (Ruh- und Schlachtvieh)**
Fersch, Wedr., Kesselsdorf. ☞ Wilsdruff 471.
- Viehfästrierer**
Hoffert, Paul, Freital-P., Colchauer Straße 49.
- Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung**
Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.
- Zeitung**
Wilsdruffer Tageblatt, Zellner Straße 29. ☞ 6.
- Zentralheizungen**
Schwepdt, Franz, Ingenieur, Reihner Str. 266. ☞ 511.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Großbritannien.

Verstaatlichung der Bergwerke?
Die Regierung hat den Vertretern der Bergarbeiter mitgeteilt, daß zu Beginn nächsten Jahres eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit der Bergarbeiter um eine halbe Stunde täglich ohne jede Lohnherabsetzung eingeführt werden solle. Ein allgemeines Reformprogramm für den Bergwerksbetrieb ist bei der Regierung in Vorbereitung. Wie darüber weiter verlautet, soll das Bergregal für die englische Bergwerksindustrie verstaatlicht werden.

Rußland.

Siebenter Bundesstaat der Sowjets.
Ladshikistan, das bisher der Usbekenrepublik angehörte, wurde auf dem in Dueschambe eröffneten außerordentlichen Kabinettag zur Bundesrepublik erklärt. Somit zählt die Sowjetunion nunmehr sieben Bundesrepubliken, nämlich: RSFSR (Innerrußland), Ukraine nebst der moldauischen autonomen Republik, Weißrußland, Transkaukasische Föderation, Turkmenistan, Usbekistan und Ladshikistan. Die neue Bundesrepublik umfaßt eine Fläche von 155 000 Quadratkilometern und zählt etwa eine Million Einwohner. In der an den Berghängen des Pamirs gelegenen Republik wird Baumwollbau getrieben.

Mexiko.

Neuartiger Strafrechtsentwurf.
Einer Meldung aus Mexiko zufolge steht der neue Strafgesetzentwurf, den Präsident Portes Gil auf Grund der ihm verliehenen besonderen Nachbefugnisse verfaßt, unter anderem vor, daß ein Vater das Recht hat, seine Tochter und ihren Verführer zu töten, wenn die Tochter freiwillig gehandelt hat. Im Falle von Ehebruch darf der geschädigte Teil den andern töten, ohne bestraft zu werden. Das Strafgesetzbuch, das am 15. Dezember in Kraft tritt, schafft die Geschworenengerichte ab und ersetzt sie durch Gerichtshöfe, die aus Irrenärzten und anderen Sachverständigen bestehen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Bei politischen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten wurden zwei Personen erheblich verletzt. Insgesamt hat die Polizei 23 Personen zwangsgeführt, die der politischen Polizei übergeben wurden.

Berlin. Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurde der neue § 246 des Entwurfes, der dem § 175 des zurzeit geltenden Strafgesetzbuches entspricht, in der Abstimmung mit 15 gegen 13 Stimmen gestrichen. Für die Streichung war auch Dr. Kahl (D. Vp.).

Mitona. Der Magistrat der Stadt Mitona beschloß, die bisherige Kleine Gärtnerstraße, eine der Hauptstraßen der Stadt, Stresemannstraße zu benennen.

Genf. Nach dreitägiger Abwesenheit hat die Reedergruppe ihre Mitarbeit in der seemannschaftlichen Arbeitskonferenz und in ihren vier Hauptausschüssen wiederaufgenommen. Die entstandene Krise ist dadurch beigelegt worden.

Brüssel. In den Gruben des Vornage sind 2000 Fördermänner in den Streik getreten, da sie die Annahme der von der Gemischten Kommission bewilligten Lohnerböschung ablehnen. Man rechnet damit, daß dieser Teilstreik eine Anzahl anderer Bergarbeiter zum Streik zwingen wird.

London. Der deutsche General von Lettow-Vorbeck hat die Einladung zu einem Bankett angenommen, das Anfang Dezember in London zu Ehren aller Teilnehmer des vorkrieglichen Helgoländer Verbandes veranstaltet werden wird.

Neues aus aller Welt

Noch kein Start der Weltraumrakete. Der Abschluß der Weltraumrakete, der am 19. Oktober erfolgen sollte, mußte wieder verschoben werden. Professor Oberth hat neue Versuche unternommen, bei denen an die Stelle der bisher als Brennstoff benutzten Kohle Benzin tritt. Die Versuche mit Benzin und flüssiger Luft haben ein gutes Ergebnis gezeitigt, jedoch kann Professor Oberth den Zeitpunkt des Abschusses der Rakete nicht bestimmen. Nur in einem dieser Tage in Berlin „aufgeführten“ Film ist sie bereits abgeschossen worden.

Leichenfund in einer Verhölde. In einer Höhle bei Ustrungen (Prov. Sachsen) entdeckte man in einem Seitengang die zwischen zwei Felsplatten in aufgerichteter Stellung eingelassene Leiche eines Mannes. Sie konnte als die Leiche eines Bäckermeisters aus Windhausen bei Nordhausen identifiziert werden. An der Veranung der

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Erich Frenstein
20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

IX.

Rosenhof war verkauft. Der alte Waidacher hatte das Gut für nicht ganz vierhunderttausend Kronen erstanden und Christa lagen lassen, daß er ihr gerne vier Wochen Zeit gebe, um auszuziehen. Ab 1. Juli sei das Herrenhaus als Sommerwohnung vermietet.

„Am besten ist es, du kommst gleich zu mir, Tantschen“, sagte Dolly. „Wenn Hilde in acht Tagen heiratet, wirst du doch nicht mütterleinallein hier draußen bleiben! Die paar Möbelstücke, die dir als Eigentum gelassen wurden, Restst du inzwischen bei einem Speditur ein.“

„Aber du hast ja doch schon Viele Waidacher bei dir, die der schriftlichen Prüfungen wegen in der Stadt wohnen muß.“ wandte Christa ein, obwohl sie in diesen schweren Tagen völlig apathisch war und sich ganz Dollys Anordnungen überließ.

„Ach, das tut ja nichts, wir richten uns schon ein. Und auf lange ist es ja nicht!“

„Nein, auf lange würde es wohl nicht sein — Hilde und Leo heirateten am 30. Mai, wollten drei Tage in Germerstorf, wo Leo ein Unternehmen plante, zubringen, und dann gleich nach G. in ihr neues Heim einziehen. Dann —“

„Ja, dann würden sie sie wohl zu sich holen. Dolly war überzeugt davon. Christa hoffte es wenigstens im stillen, obwohl bisher weder Hilde noch Leo ein Wort davon gesagt hatten.“

Aber sie würden sie doch nicht sich selbst überlassen? Vekt, wo sie den Gatten verloren hatte, selbst kein Heim mehr besaß und sozusagen auf der Straße stand? Bei Dolly konnte sie keinesfalls lange bleiben. Günther hatte sich gleich nach Auflösung seiner Verlobung versehen lassen.

Manchmal packte Christa eine schreckliche Angst vor Einsamkeit und Verlassenheit. Allein dastehen im Leben war ihr immer als das fürchterlichste Los erschienen. Für niemand sorgen dürfen, kein geliebtes Wesen um sich haben, das man betreuen konnte, wie traurig!

Sie war keine starke Natur wie Dolly, Freiheit, Selbstständigkeit, ein Beruf — all das hätte sie nie beglücken können. Ihre ganze Kraft lag in der Fähigkeit, zu lieben, für andere zu sorgen.

Dolly hatte dies im Scherz einmal so ausgedrückt: „Ich bin geboren, als Wettertanne irgendwo frei und alle zu stehen, mich mit dem Sturm herumzuschlagen und glücklich, wenn mir nur nichts und niemand zu nahe kommt! Du, Tantschen, aber bist wie der Fien, der sich immer liebevoll um etwas herumzuschlagen muß.“

„Ja, so bin ich! dachte Christa, sich jetzt an dies Wort erinnernd. Nur daß ich nun nichts mehr habe, um das ich mich schlingen kann —, wenn sie mich nicht holen kommen aus G. —“

Und sicher war das nicht. Sie dachte an jenes Versprechen, das Leo Eifersucht Hilde abgerungen. Freilich, damals lagen die Verhältnisse noch ganz anders. Immerhin —

„Also abgemacht, Tantschen, du kommst vorläufig zu mir.“ unterbrach Dolly ihren Gedankengang.

„Wenn ich dir wirklich keine Last bin —“

„Unfinn, Tante Christa! Ein Frau wie du kann überhaupt niemand eine Last sein! Trachte nur, daß du deinen Husten bald los wirst. Du siehst gar nicht wohl aus und ist auch nichts Rechtes.“

„Ich habe keinen Appetit und bin ein wenig erkältet, aber das wird sich schon wieder geben.“

Daß sie keine Nacht schlafen konnte, stundenlang hustete und zuweilen Fieberanfälle hatte, verschwieg sie. Es schien ihr so nebenächlich.

Aber wenige Tage vor Hildes Hochzeit war es sie plötzlich nieder. Sie konnte morgens trotz aller Willensanstrengung nicht aus dem Bett, fieberte stark und mußte es sogar dulden, daß die erschrockene Hilde nach dem Arzt

sandte. Der stellte eine starke Bronchitis fest und erklärte, vor acht Tagen könne gar keine Rede von aufstehen sein.

Christa hoffte im stillen, daß Brautpaar werde die Hochzeit verschoben. Aber daran dachte Hertlinger gar nicht. Im Gegenteil. Es vereinfachte die Sache, wenn die Mutter dem Trauungsakt, der ihm selbst nur eine leere Formel war, mit ihrer Rührseligkeit fern blieb. Es gelang ihm leicht, Hilde zu überzeugen, daß eine Verlobung jetzt im letzten Augenblick gar nicht möglich sei. Er hatte doch schon seinen Urlaub und am 3. Juni wurde er in G. erwartet.

So geschah, was Christa und sogar Dolly für unmöglich gehalten hatten: Hilde trat vor den Altar, ohne daß ihre Mutter oder sonst eine befreundete Seele ihr das Geleit gaben.

„Es ist ein ganz abhüchlich toller, herzloser Mensch“, jagte Dolly nachher zu Viele Waidacher. „Stelle dir vor, nicht einmal ordentlich Abschied nehmen lassen wollte er Hilde von ihrer Mutter! „Es regt euch beide nur auf!“ sagte er. Dann: „Also baldige Besserung!“ und fort waren sie. Keine Silbe von einem „Auf Wiedersehen!“

Liede nicht bitter.
„Das steht ihm ganz ähnlich. Du wirst sehen, er nimmt sie auch nicht zu sich. Dieser Mensch denkt nur an sich und Hilde, weil er sie als einen Teil von sich betrachtet.“

„Aber was soll dann aus Tante Christa werden? Es ist ja nicht, gar nichts geliebt! Und zu Günther kann sie auch nicht. Der arme Kerl hat genug damit zu tun, sich ohne Zulage durchzuschlagen. Ich kann's auch nicht auf die Dauer. Wenn ich noch so viel Stunden gäbe — für zwei würde es nicht reichen!“

Liede schwieg. Dolly ging erregt im Gemach hin und her. „Und zu denken, daß diese Frau Millionärin war und nun verlassen unter fremdem Dach liegt, nur von einer alten Magd zur Not versorgt! Daß all dies gar nicht hätte sein müssen — oh, die Männer sind wirklich so schlecht!!! Ich hasse sie alle! Alle! Keine einzige Hoffnung ist nur, daß Hilde es bei ihrem Mann noch irgendwie durchzieht, die Mutter zu sich zu nehmen!“

(Fortsetzung folgt.)

Leiche waren zehn Mann, die mehrere Stunden mit Ketten und Hebeämern zu arbeiten hatten, erforderlich. Die Höhle ist nur mit Lebensgefahr zu begehen und es ist noch nicht festgestellt, ob der Tote einem Verbrecher oder einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist. In früheren Zeiten war die Höhle als Schlupfwinkel für Verbrecher bekannt; neuerdings ist sie für die Höhlenforschung bedeutungsvoll geworden.

Ein deutscher Schleppkahn in Secnat. Der deutsche Schlepper „Titan“, der mit drei Lastkähnen von Leningrad nach Lübeck unterwegs war, hat während eines Sturmes Kollisionen erlitten. Das Schleppschiff zwischen dem zweiten und dem letzten Kahn war gerissen. Da der Schlepper die beiden anderen Kähne nicht verlassen konnte, trieb der abgerissene Kahn, auf dem sich mehrere Mann Besatzung befanden, ab, der letzten Kähne zu. Bergungsdampfer sind von Reval ausgelaufen.

Absturz eines polnischen Militärflugzeuges. Über dem Graudenz Flugplatz ist ein polnisches Militärflugzeug abgestürzt, weil plötzlich eine Tragfläche abbrach. Der Flugzeugführer, ein polnischer Unteroffizier, war auf der Stelle tot.

Eine romantische Einbrecherin. Bräun und Umgebung wurden in der letzten Zeit von einer Einbrecherbande unsicher gemacht; sie brach zahlreiche Stahlschließungen auf und raubte Bargeld und Gegenstände im Werte von über 100 000 Kronen. Unter den nunmehr verhafteten Einbrechern befindet sich eine Gymnasialistin namens Cäcile Barak, die sich in einen der Verbrecher verliebt und seiner wegen ihre Studien aufgegeben hatte.

Bunte Tageschronik

Köln. Bei einem Brande auf dem großen Holzlagerplatz der Firma Gebr. Berger, G. m. b. H. in Köln-Deilbrück ist ein Schaden von mehreren hunderttausend Mark entstanden. **Hannover.** Hier wurde der Sparassenanagelsteller Max Traub verhaftet, dem Vermittlungen von etwa 19 500 Mark zur Last gelegt werden. Bei Hausdurchsuchungen fand man in seiner Wohnung eine größere Anzahl falscher Zwei- und Fünfmarsstücke, so daß gegen ihn auch der Verdacht der Falschmünzerei besteht.

Paris. Nach dem „Journal“ sind am 16. Oktober in Frankreich durch Verkehrsunfälle vierzehn Personen ums Leben gekommen und 21 verletzt worden.

Köln. In Taschent erregte sich ein Erdbeben, das über zwei Minuten anhielt. Mehrere Häuser stürzten ein. Bis jetzt sind vier Todesopfer zu verzeichnen.

Kuldsch. Auf einer Werftbahn stürzte ein Zug, der Arbeiter nach ihren Arbeitsplätzen beförderte, in einen Abgrund. Vier Arbeiter wurden getötet und vierzehn schwer verletzt.

Boston. Zwei Güterzüge der Boston-Naine-Eisenbahn stießen bei Nahor (Newhampton) zusammen. Drei Personen wurden getötet und sechs verletzt.

Kleine Nachrichten

Anklageerhebung gegen Graf Christian zu Stolberg-Trebitschberg. Gegen den Grafen Christian zu Stolberg-Trebitschberg ist von dem erweiterten Schöffengericht Hirschberg Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben worden.

Der Prozeß gegen Zahnarzt Mohr verlagert. Düsseldorf. Der Prozeß gegen den Zahnarzt Mohr aus Barmen, der vor dem erweiterten Schöffengericht in Düsseldorf wegen der Aussetzung der Hausangestellten Emmy Walter verhandelt werden sollte, mußte verlagert werden. Mohr hätte die Bezeichnung eines Arztes aus Frankfurt a. M. ein- gereicht, derzufolge er nicht erscheinen könne. Dabei war eine Adresse Mohrs nicht angegeben.

Tödlicher Fliegerunfall. Judo. Ein tödlicher Fliegerunfall ereignete sich auf der Wassertrappe. Der an einem Segelfluglehrgang teilnehmende Motorflieger Goring aus Altona stürzte in einer scharfen Kurve mit einem Segelflugzeug aus beträchtlicher Höhe ab. Außer Bein- und Fußbrüchen erlitt der Vermunglückte schwere Schädelverletzungen. Im Krankenhause ist er seinen Verletzungen erlegen.

Sechs Tote bei einem Hotelbrand. Seattle (Vereinigte Staaten). Das hierige Fortlandhotel wurde durch Feuer zerstört. Nach den bisherigen Ermittlungen sind mindestens sechs Personen umgekommen und zwölf verletzt worden.

Wegen versuchten Gattenmordes verurteilt. Berlin. Das Schwurgericht sprach den Kinomusiker Weber, der zweimal vergeblich versucht hatte, seine Frau durch Gas zu töten, des versuchten Mordes für schuldig und verurteilte ihn zur Mindeststrafe von drei Jahren Zuchthaus. Es wurde

jedoch zu Protokoll genommen, daß die gesellschaftliche Mindeststrafe in Anbetracht der besonderen Umstände als zu hoch erscheine und daß der Angeklagte der Begnadigung zwecks Umwandlung der Strafe empfohlen werde. Der Angeklagte wurde auch nicht in Haft genommen.

Das Urteil im Leipziger Schlachthofprozeß. Leipzig. In dem Prozeß wegen der Durchsuchungen am Leipziger Schlachthof wurde nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Die Angeklagten wurden wegen Diebstahls, Hehlerei und Vergehens gegen die Schlachtvieh- und Nahrungsmittelverordnung mit Gefängnisstrafen belegt, und zwar einer mit einem Jahr vier Monaten, zwei mit je zwölf Monaten, einer mit zehn Monaten, vier mit je acht Monaten. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen, während die übrigen Gefängnisstrafen von zwei bis sechs Monaten erhielten.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es haben die Meteorologen
Bereits in Sachen Winter erwogen,
Und alle erklärten fest und bestimmt:
„Mit dem Winter wird's wieder der alte Zim!“

Sie sollen mal seh'n: wie im vorigen Jahre
Kommt wieder alles an seine Stätte,
Und jedweder fängt — von Frau bis Mann —
Ohne Zud, ohne Mudd zu frieren an.

Wir werden uns bald in die Hände blasen
Und fassen uns an die eigenen Nasen
Und werden uns fassen sodann in Geduld
Und sagen: „Die Sonnenflecken sind schuld!“

Und viele, die das früher nicht glaubten,
Die werden demnächst mit Empfindung behaupten,
Daß allwärts der Winter nur daher kommt,
Weil der Nil wie verrückt das Land überschwemmt.

Den Zusammenhang kann man zwar nicht begreifen,
Und man fragt sich: „Woju in die Ferne schweifen?“
Doch die Wettermacher, die haben's erdacht:
In Afrika wird unser Winter gemacht!

Na, schön! Wir wollen nicht drüber klönen
Und uns mit den Wettermachern versöhnen,
Weil schließlich der Winter, obwohl es so friert,
Noch immer für uns ein paar Freuden gebiert.

Man wird in den Tagen, den surschibar kalten,
Sich über den Young-Plan nett unterhalten,
Und jeder sagt sich: „Sobiel ich weiß,
Nacht solche Debatte ein bißchen heißt!“

Man wird dann das Biel am Silbersee gießen,
Und während die bleiern Tropfen fließen,
Wird eifrig von allen gesucht und geschaut
Im Biel nach Herrn Laufens Gäldekraut.

Und schließlich wird man bei Schneeflockentreiben
Zum tausendstenmal über Elareks schreiben,
Und weithin wird bringen vom Meer zum Fels
Die neue Version über Böfens Pelz.

Bei einem Programm mit solchen Nummern
Fühlt bald man sich frei von Winterkummern
Und sagt sich: „Der Winter hat Zweck und Ziel —
Ree, den kann keiner, nicht mal der Nil!“

Aus dem Gerichtssaal

Erpressungsversuch mit Briefstaudenhilfe. Das Schöffengericht in Wetzlar hatte sich mit einem einzigartigen Erpressungsversuch zu befassen. Am 1. September d. J. fand man vor der Wohnung des Generaldirektors Patberg in Homberg ein Paket, in dem sich zwei Briefstauden befanden und ein Brief, der also lautete: „Wir fordern Sie auf, diesen Tieren 5000 Mark mitzugeben, andernfalls können Sie Ihr Testament machen.“ Die Homberger Polizei ließ eine der Briefstauden aufsteigen und mit einem Flugzeug verfolgen. Die Taube ging in Hochhöhe auf dem Dach eines in dem Bergmann geborenen Hauses nieder. Die Polizei drang in das Haus ein, fand die Taube im Schlot und verhaftete die Bergleute Wilhelm Grewen (17 Jahre) und Bernhard Feldmann (18 Jahre). Die beiden Verhafteten gaben ihre Täterschaft an. Bei der Gerichtsverhandlung wollten sie die Sache so darstellen, als hätten sie nur einen Scherz gemacht. Das Gericht verurteilte wegen versuchter Erpressung in Tateinheit mit Todesandrohung Grewen zu acht und Feldmann zu sieben Monaten Gefängnis.

Wiederbeginn des Halsmann-Prozesses. Donnerstag früh hat in Zwickau der Halsmann-Prozeß wieder begonnen. Die Besetzung des Gerichts und der Geschworenenbank ist dieselbe wie bisher. Der Vorsitzende erwähnte die Geschworenen, an ihren Eid zu denken und sich vor Augen zu halten, daß ihr Spruch, möge er auf schuldig oder unschuldig lauten, nicht nur den Vorurteilen des Geistes entsprechen müsse, sondern auch Gewissenspflicht und Ehrensache sei. Er zählte dann die bisherigen Prozeßergebnisse auf, wobei er die gesamten Protokolle sowohl der ersten Verhandlung im vorigen Jahre als auch der vor einigen Wochen unterbrochenen Verhandlung vornahm.

Berufung im Prozeß Münchmeyer. In der Strafsache gegen den ehemaligen Pfarrer Münchmeyer hat der Oberstaatsanwalt in Flensburg gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts Flensburg vom 15. Oktober Berufung eingelegt.

Spiel und Sport

Ein Fußballländerspiel mit Deutschland im nächsten Frühjahr beabsichtigt Englands Fußballverband. Außerdem wollen die Briten noch gegen Österreich spielen. Einladungen aus Amerika wurden abschlägig beschieden, ebenso wurde den Franzosen und Belgiern bedeutet, daß England im nächsten Jahre nicht gegen die Vertreter dieser beiden Nationen spielen könne.

Stall Elare kommt unter den Hammer, und zwar am 25. Oktober in Hopppegarten. 30 bis 40 Pferde werden angeboten werden.

Zu den Europameisterschaften im Schwimmen 1930 sollen 18 Nationen, darunter vor allem Deutschland, Ungarn und England, die Titel zu verteidigen haben, eingeladen werden. Die Kopien der Meisterlisten werden sich auf rund 60 000 Mark belaufen.

130 000 deutsche Ruderer zählt der Deutsche Ruderverband und bleibt damit fernerhin der weitaus größte Ruderverband der Welt.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 317,1).

Sonntag, 19. Okt. Ca. 11.10: Schallplatten. **12:** Schallplatten. **13:** Schallplatten. **14.30:** Feststunde für die Jugend. **16:** Landgericht Gabel und Amtsgericht Dr. Wauer: Die Haftung der Eltern für ihre Kinder. **16.30:** Konzert. Kapelle Gustav Kante. **18:** Rundfunkfestspiele. **18.30:** Bei der Feuerwehrt. (Reportage.) Sprecher: Josef Krahé. **19:** Josef Delmont liest aus seinem Buch „Gaulier und Bestien“. — **19.30:** Die Guitarrre in der Hausmusik vor 100 Jahren. Mitw.: B. Göbe (Gitarre), A. Hartung (Flöte), S. Schorf (Bratsche). Koniker: Trio für Flöte, Bratsche und Gitarre. — **20.15:** Der Herr Kapellmeister oder Antonius und Cleopatra. Komische Oper in einem Akt von Ferdinand Paer. (Aufsührung.) Vert.: Barnaba, Kapellmeister; Nicolo; Diana, Haushälterin bei Barnaba. Ort: Salsce in einem Gartenhaus in der Nähe von Mailand. **21.10:** Schallplatten-Kabarett. **21.45:** Berlin: Tanzmusik.

Sonntag, 19. Oktober.

Berlin W. Welle 418. — Berlin O. Magdeburg. **Stettin Welle 288.**

15.30: Jugendstunde (Berlin). **15.45:** Was wir von Berlin wissen müssen. Leop. Lehmann: Die Arbeit des Stadtplanungsamtes. **16.05:** Männergesang im alten und neuen Stil. Meisterquartett der Elitengänger vom Theater am Rotenburger Tor. Die Comedian Harmonists. **17.30:** Heiteres. Am Mikrophon: Trude Lieske. **18.00:** Lieder. Susanne Söllender (Sopran). Am Mikrophon: Wital Jäger. **18.30:** Französisch für Anfänger. **18.55:** Porträt zum Interview der Woche (Bildfunk). **19.30:** Joseph Delmont: Abenteuer in den Urwäldern Afrikas und in den Dschungeln Indiens. **20.00:** Heiterer Abend. Mitw.: Marcel Salzer. Kapelle Dajos Béla.

Deutsche Welle 1635.

12.00—12.50: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Rheinische Sage und Rheinisches Lied. Nähe Förder (Sprecherin), das Prof. Felix Schmidt-Quartett, Dr. Hans Fischer (Vortrag). **14.30—15.00:** Kinderfestspiele. **15.00 bis 15.30:** Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht: Bericht über die Studienfahrten des Zentralinstituts im Sommer 1929. **16.00—16.30:** Arbeitsgemeinschaft für Rundfunkpädagogik (Dialekt). **16.30—17.30:** Nachmittagskonzert Hamburg. **17.30—18.00:** Bildungsquellen des Beamten. **18.00 bis 18.30:** Um die Reform der Arbeitslosenversicherung. **18.30—18.55:** Französisch für Anfänger. **18.55—19.45:** Das moderne England. **20.00:** Orchesterkonzert. Dirig.: Bruno Seidler-Winkler. Romy Weiland (Sänger). Chopin-Grimmungen. Gelesen von Theodor Loos. Stephan Frenkel (Viol.). Berliner Rundfunkorchester.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Erich Ebenstein

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Ich fürchte, das wird ihr nicht gelingen, bei — dem Mann!“
„Gott, er liebt sie doch! Und irgendwo muß er doch ein Stück Herz in sich haben? Wenn ich Hilfe wäre, ich hätte mich überhaupt gewehrt gegen seine trasse Selbstsucht. Schon lange! Ich nie — nie — nie würde ich mich einem Manne so unterordnen!“
„Verstehe es nicht, Dolly! Wenn du einen Lieben würdest —“
„Kann ich nicht, Gott Lob!“
„Das kann oft plötzlich anders kommen!“
„Bei mir nimmermehr!“
„Ja — du bist stark, Dolly. Ich wollte, ich könnte es auch sein!“
„Nanu? Immer noch elegisch um den Schlingel von Günther?“
„Scherze Dolly und gab der Freundin einen leichteren aufmunternden Stoß. „Vergiß ihn doch endlich!“
„Wie Dolly! Ich weiß, daß ich's niemals können werde! Sein Bild ist immer in mir!“
Dolly wandte sich mitteilend ab. Das hatte so ernst und selbstam feierlich geklungen, daß es ihr ordentlich ans Herz griff, obwohl sie lieber gelacht hätte darüber.
Einen Mann nicht vergessen —? Bah!

„Matti — meine arme, liebe Mutti, wie wirst du warten auf mich und ich darf doch hier kaum deinen Namen aussprechen —!“
Hilde stand vor dem Bild ihrer Mutter, das sie heimlich aus Rosenhof mitgenommen hatte und ebenso heimlich hier in ihrem Schrank verborgen hielt. Nur wenn sie sich selber allein daheim wußte, flüchtete sie zu dem Bild und hielt zärtliche Zweisprache mit demselben — in Ermangelung der Briefe, die sie nicht schreiben durfte.

Denn es war ihr nur eine Ansichtskarte wöchentlich von Leo erlaubt worden. „Uebergengung für deine Mutter, um sie über dein Befinden auf dem Laufenden zu erhalten! Weiteren Gedankenaustausch wünsche ich nicht. Deine Gedanken gehören mir — nur mir!“
Ja, er liebte sie grenzenlos und seine aus Liebe geborene Tyrannie war so süß! Dennoch —
Die junge Frau fuhr plötzlich aufhorchend zusammen, hob das Bild der Mutter hastig hinter einen Wäschestock, schlug die Schranktür zu und flog hinaus.
Sein Schritt auf der Treppe! Wie sie den kannte! Und wie er sich immer freute, wenn sie ihn schon im Vorzimmer erwartete!
Mit einem Jubelruf, als hätten sie einander wochenlang nicht gesehen, flog sie ihm in die Arme, während seine Lippen sie genau so kürmisch und durstig küßten, wie am ersten Tag.
„Na, na, so'n Gehabe!“ brummte nebenan in der Küche die junge Magd. „Kun sind sie schon vier Wochen verheiratet und immer noch die Küßerei! Aber das gibt sich!“
setzte sie weise hinzu. Dabei richtete sie rasch die Suppe an, denn in punkto Bedienung verstand der Herr keinen Spaß. Das mußte immer alles auf die Minute klappen.
Er hatte Hilde Rosen mitgebracht. Blagelbe und dunkelrote, deren süßer Duft das Gemach nun füllte. Sie stellten den Strauß vor sich hin und begannen Blick in Blick zu essen.
„Was gibts denn heute Gutes?“ fragte Herrlinger.
„Schweinebraten mit Sauerkraut und Tirolerlöhchen.“
„Ah — sein! Mein Lieblingsgericht! Hast es wohl wieder selbst zubereitet, Mäuschen?“
„Natürlich! Ich weiß doch, daß es dir dann besser schmeckt und Trine ist auch nicht recht feist im Kochen!“
„Bist mein goldiges Weibchen!“ Er rückte näher heran und sah sie mit verliebten Blicken an. Das weiße lose Hauskleid, das sie nach dem Kochen rasch übergeworfen hatte, um sich für ihn „schön“ zu machen, verlieh ihrer jungen Schönheit einen poetischen Reiz, der sein nüchternes Wesen besonders anjog.

„Wie eine Blumenelbe siehst du aus! Biel zu schön für mich häßlichen Kerl!“
„Ach du! Mach dich doch nicht lustig über mich! Erzähle mir lieber, was es Neues gibt!“
„Neues? Nichts! Wir haben draußen am Salzbergwald, wie jeden Tag, fleißig gegraben und gehöhrt. Haben dann noch eine Kommission würdiger Stadtväter empfangen — halt, dabei fällt mir eben ein: es gibt doch etwas Neues zu berichten! Eine Neuigkeit sogar, die dich und mich in gewissem Sinn nahe angeht, denn sie bestätigt, was ich ja eigentlich schon längst vermutete.“
Hilde sah ihren Mann fragend an. Der fuhr eifrig fort: „Du weißt ja, daß die Person, die deinen Vater bewog, die Scheidung zu verlangen, hierher zog und eine Villa in der Umgebung ankaupte — angeblich, nachdem sie eine Tante beerbte?“
„Ja, Doktor Höflinger teilte es Mutti mit. Er meinte, das Geld dieser Dame habe Vater verlost.“
„Falsch! Grundfalsch! Gerade umgekehrt ist es! Die Urbau hat nie eine Erbschaft gemacht, wohl aber in den letzten Jahren größere Summen hier in J. deponiert. Summen, die sie der Verliebtheit ihres Vaters abshawte. Nicht verbraucht wurde all das viele Geld, das dein Vater aus der Wirtschaft zog, sondern versenkt! An diese Person! Auch die Villa hat er ihr gekauft und gleich auf ihren Namen schreiben lassen. Eigentlich ist das strafbar und deine Mutter könnte ihn verklagen. Denn schließlich ist's doch ihr Geld gewesen und nun hat sie das Nachsehen, während die andere eine wohlhabende Frau wurde.“
„Woher weißt du all dies?“
„Aus bester Quelle, von einem der Stadtväter, der den Billentausf vermittelt und die ganze Familie Urbau sehr genau kennt. Der Mann hatte übrigens keine Ahnung von den wirklichen Verhältnissen. Er hielt Fräulein Urbau's „Bräutigam“ für einen ledigen Mann und das Geld für sein wohlverordnetes Eigentum. Nun war er ganz außer sich, als ich ihm sagte, wie die Dinge in Wahrheit liegen und daß deine Mutter dadurch zur Bettlerin wurde.“

(Fortsetzung folgt.)



Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



Ein Herbsttag

Skizze von Josef Robert Garret.

Es war trübselig. Tag für Tag das gleiche Wetter, ein stiller Regen, der Wien in matte, graue Schleier hüllte. Selbst der Weg entlang des Donaukanals, den er so sehr liebte, machte ihm keine Freude mehr. Die Wellen gingen langsam, trübe, verdrossen. Und am Abend blickten die vielen Lichter, die sonst so übermütig mit dem Wasser spielten, müde wie Menschen, die lange eine lieblose Arbeit tun mußten.

Da faßte er einen schnellen Entschluß. Er ging zu ihr und sprach: „Ditha, ich fahre morgen in die Berge. Ich bitte Dich, komm mit.“

Sie sah ihn erstaunt an. „Du bist komisch. Bei dem Wetter?“

„Ich halte es nicht mehr aus... Und vielleicht wird es doch schön. Komm mit.“

Und dann redete er noch eine Stunde auf sie ein. Und als ob ihn die Natur hätte unterstützt wollen, denn während er sprach und seinen heißen Kopf bekam, sagte Ditha und sah zum Fenster hinaus: „Ich sehe einen Stern am Himmel... Gut, ich fahre mit.“

Es regnete zwar am nächsten Morgen noch, doch die Tropfen klopften so fein und kapriziös an das Fenster wie die Worte einer schönen Frau, die schon des Redens überdrüssig ist und einschlafen will.

Als die beiden zum Bahnhof kamen, ging ein leichter Wind durch die Straßen, ganz hoch am Himmel lag noch ein dünner Wolkenfleck, der aber so ungefährlich war, wie das Drohen einer jungen Mutter, die ihrem vertöhlten Kinde eine Strafe in Aussicht stellt.

Diese Vergleiche sagte er ihr; und sie lachte.

„Warum vergleichst Du alles mit Frauen?“

„Er blickte ihr in die Augen und sprach: „Weil Ihr alles in Euch vereinigt, weil ich überall ein Stück Eurer Seele ahne.“

So fuhren sie durch das Herbstland. Und je näher sie den Bergen kamen, desto froher wurde er.

Von Süden her wehte ein warmer Wind. Blau und greifbar nahe stand zur Rechten die Hohe Wand. Weiter ging die Fahrt. Von Panzerbach aus grühte er übermütig die Naz.

„Der Zug schleicht wie ein Trübsinniger oder wie ein Mädchen, das zum Rendezvous zu spät kommen will.“

Da neckte sie ihn. „Du meinst wohl mich?“

Er küßte ihre Hand und sprach: „Ich will nun eine Stunde lang keinen Vergleich mehr machen.“

Und er hielt es auch. Sprang ohne viele Worte in Breitenstein aus dem Zug und atmete so tief und lang, daß Ditha ängstlich sagte: „Laß mir doch auch etwas Luft übrig.“

Sie gingen durch die kalte Rinne. Die Pölleros Wand sah ernst hernieder, fast furchterregend.

„Paß nur auf, Ditha, wenn wir oben stehen, wie bescheiden dieser Felslammel wird.“

Dann kamen sie in den oberen Adliggraben. Durch die beschauliche Ruhe der Wälder, die links und rechts vom Wege emporstiegen, führte der Weg. Keine Menschenseele begegnete ihnen. Der Schrei eines Hähners, das Krächzen einer Krähe durchbrach bisweilen den Frieden.

„Die Natur wehst hier, daß heute Sonntag ist“, sagte Ditha.

„Hier ist immer Sonntag. Hier ist überhaupt keine Zeit, kein Unterschied. Hier gehen die Tage dahin wie auf einem erdfernen Stern.“

„Der wie die Tage einer vertöhlten Frau“, sprach Ditha lachend.

Da wurde er ernst.

„Eine vertöhlte Frau ist nicht wie die Natur, sie ist wie ein gepflegter Orchideengarten.“

Nun gingen sie schweigend weiter. Die Felswände kamen bis nahe an die Straße.

„Warum sprichst Du nicht?“ fragte Ditha.

„Er sah sie lange an. „Ich liebe Dich.“

„Warum bist Du so feierlich? Mir wird unheimlich neben Dir.“

Da sprach er mit einem verhaltenen Glid in der Stimme: „Unheimlich? Mir wird immer heimlicher... Aber jetzt kommt etwas Schönes. Dort oben ist die Falkensteinhöhle; die wird Dir gefallen.“

Sie schritten auf einem schmalen Pfad empor und standen bald am Fuße der Wände. Eine Holzstiege führte noch höher und droben blickte das schwarze Auge der Höhle in den Herbstnachmittag.

„Fürchtest Du Dich, Ditha?“

„Nein, Dir nicht.“

„Bin ich Dir noch unheimlich?“

Ditha schüttelte den Kopf.

Sie stiegen über die Holzstiege und betraten die Höhle. Er hielt Ditha bei der Hand. Eng nebeneinander gingen sie langsam in das Dunkel, das ihnen entgegen starre. Er küßte Dithas Nähe wie noch nie und ein unendlich frohes Gefühl durchströmte ihn.

„Ditha, ich kenne eine Höhle, die viel, viel länger ist als diese und deren Dunkel tief ist wie die Nacht. Würdest Du auch durch diese Höhle mit mir gehen?“

Da warf sich Ditha an seinen Hals und küßte ihn.

„Wilst Du mit mir, Ditha, durch die dunkle Zukunft gehen?“

Sie standen am Ende der Höhle. Ein schwacher Schein des Tages drang zu ihnen und glänzte verstoßen auf dem nassen Gestein.

„Es wird immer ein wenig Sonne den Weg in unsere Höhle finden. So schwarz kann kein Dunkel sein, daß nicht meine Liebe uns leuchten würde. Wilst Du, Ditha?“

Da lachte sie wieder und sprach: „Ich habe Dich ja geküßt. Brauchst Du noch Worte als Antwort?“

Und dann standen sie oben auf dem Sattel und vor ihnen lag die weite Masse der Naz. Scharf schnitt die Linie des Bergrückens in den Abendhimmel, der hell und silbergrau emporragte. Zu ihren Füßen dehnte sich eine breite Wiese, auf die unzählige Blüten einen blaßvioletten Schimmer legten... Herbstzeitlose...

Das Gefühl der gegenseitigen Liebe hielt sie umschlungen. Sie sahen mit zuversichtlichen Augen in den nahenden Tod der Natur.

„Aber nun, Liebster, verzeih mir, wenn ich in die Wirk-

lichkeit zurück gehe. Doch mein Hunger ist schon sehr, sehr groß.“

Bald darauf saßen sie im Orchof, glücklich und froh...

„Warum hast Du in Wien nicht davon gesprochen?“

„Ich hatte Angst vor Dir, Ditha. Du warst mir zu fremd. Heute bist Du mir nahe gekommen, heute verstehe ich Dich. Wie bin ich dankbar, daß Du mit mir gegangen bist.“

Und er setzte sich an das Klavier und spielte eine Jubelmusik, daß die Löne durch die offenen Fenster in den Herbstabend klangen, weit bis in die Wälder, wo ewige Ruhe und ewige Freude wohnt, wo das Glück nur wartet, daß es vom Menschen geholt werde...

Das war vor einigen Jahren. Und jeden Herbst wieder kann man zwei selige Menschenkinder in der Gegend der Falkensteinhöhle sehen, jeden Herbst an einem friedvollen Abend kann man im Orchof die Jubelmusik hören.

Wangjing

Chinesische Skizze von Wilhelm Carl-Berlin.

Auf dem Wirtshaus des hoch gelegenen Klosters Tsuniao stand der junge Flutwächter Wangjing und sah hinaus in die schimmernde Weite. Tief unter ihm, hart am Fuße des Klosterberges, lag das trodene, mit Geröll und rund geschliffenen Steinen übersäte Flußbett des Tseho. Wohl tausend Meter reckten sich die beiden Ufer auseinander, und die große Straße von Tsingtschoufu verlief sich in der Sand- und Steinwüste des ausgedörrten Strombettes. Die Spuren der Fußgänger, Tiere und Wagen verwehte der Wind, der mit dem feinen zerriebenen Sand gern sein Spiel trieb. Erst hundert Meter jenseits des Flusses, am Klosterhang, fanden sich die Fährten von Mensch und Vieh wieder dichter zusammen, und die große Straße nahm ihren Fortgang.

Weit drüben im Mittag schimmerten die Westberge mit ihren Zinnen und Zaden herüber, zwischen denen es noch braute und brodelte, während die Luft über dem Flußbett bereits wieder im Sonnenschein stimmerte. In den Westbergen war vor wenigen Minuten ein schweres Gewitter niedergegangen, und Wangjing stand bereit, die Alarmglocke ertönen zu lassen, sobald die Wassermassen sich im Flußbett zeigten. An den schroffen Hängen und himmelhohen Wänden der Westberge gedieh weder Baum noch Kraut. Dornbüsche der Himmels hier seine Schleißen, so stürzten die Wasser im rasenden Lauf zu Tal. Aus tausend Rinnen und Schründen sammelte sich in wenigen Augenblicken ein gewaltiger Strom. Als meterhohe Wasserwand tauchte er mit unwiderstehlicher Kraft und mit der Geschwindigkeit eines galoppierenden Pferdes hinaus in das flache Land, alles mit sich reißend, was sich ihm entgegen stellte. Welche dem Wanderer im Flußbett, wenn die Wogen um den Klosterberg brausten!

Vor mehr als dreihundert Jahren entramm der reiche Oelhändler Liu Wenhsang mit knapper Not dem nassen Tod im Flußbett und stiftete das Klosterlein auf Bergeshöhe der milden Göttin Kwangpin zu Ehren. Seitdem stand dort ein Wächter von Tagesanbruch bis zur Dämmerung und öffnete der Glocke den erzenen Mund, wenn die Wolken in den Westbergen sich hoben und stauten und Hochzeit hielten zwischen Fels und Schlucht. „Dann, dann, dann-bann!“ — Rette sich, wer kann! — tief ihre brüchige Stimme weit hin über Tal und Strombett, und im Augenblick räumten Mensch und Tier die gefährliche Steinwüste.

Wangjing spähte scharf nach Westen, doch nichts Weißes zeigte sich im fernem „Brodelloch“, wo die Flut zuerst als Gischwölchchen auftauchen mußte. Langsam wandte er den Blick nach Osten. Dort, zum Greifen nahe, lag sein Heimatdorfchen, Stuwangputschuang, und am Dorfsande, nahe dem „Krotenteich“, duckte sich das windstiefe Häuschen seiner Jugendgepielt, der Keinen Hianglian, unter einem uralten Maulbeerbaum. Heute war der Tag, an dem der Fellschändler Wang sie heimholen wollte in sein Haus jenseits des Flusses. Hal! Was es nicht zum Rasendwerden! Dieser elende Diebwanst mit dem Hundegesicht besaß bereits drei Frauen und begehrte nun auch noch sein Täubchen, seine liebliche Lotusblume. Dreihundert Taels Silber hatte er der Mutter gegeben, und diese alte Megäre verkaufte dafür das Glück ihrer Tochter. Als vor einigen Tagen die Heiratkontrakte ausgetauscht wurden, ließ Wangjing alle Hoffnung fahren, loh auf den hochgelegenen Tempel und übernahm das Amt des Flutwächters. Hier hatte er Zeit, sich seinem Schmerz hinzugeben. Der reiche Fellschändler lachte, als man es ihm berichtete.

Wangjing hatte den Wahrsager gesprochen, der den Hochzeitstag festgesetzt. Der heutige Tag sollte ein besonderer Glückstag sein, für das Brautpaar und auch für Wangjing. O heilige Unfall! Was es ein Glück, zusehen zu müssen, wie der andere die Braut heimführt? Doch sieh, nahe dort drüben nicht schon der dicke Fellschändler mit seiner Braut, um das Liebchen zu holen? „Sol! Dich die Flut, Du Hundepötel! Sei! Du Dämon der Westberge, schläfst Du? Wo bleiben Deine lustigen Jüngferlein, die rauschenden Wasser der Berge? Ai? Was ist das? Die weiße Fahne zeigt sich im fernem Brodelloch. Wanjui! Sie kommen, die tanzenden Elfen. Spielt auf, Ihr Braut-Musikanten, spielt dem Dicken den Hochzeitsreigen im Flußbett! Die Tochter des Berggeistes wollen sich ihm vermählen! Und Du, Du Großmutter unter den Glocken, sei feierlich, bleibe stumm zum ersten Mal seit dreihundert Jahren, und gönne den Kindern der Berge ihr neckisches Spiel mit dem Fellschändler, dem prallen Schlauch! — Huhu! Mich fröstelt. — Wer rief da so laut, Mörder? Vergiß, o dreigeistige Kwangpin, barmherzige Mutter des All! Wo ist der Köppl? Deine Glocke soll sprechen.“

Bang, bang, bang-bang! Bang, bang, bang-bang! Schallte es hohl und schauerlich über Tal und Strombett. Der „Dingma“, der Vorreiter an der Spitze des Hochzeitszuges, rief mit wildem Schredensschrei seinen mageren Klepper heranzu, die Musiker warfen ihre Instrumente in den Sand, und die Sänften schwanken zurück zum rettenden Ufer. Wenige Minuten später brausten die Wogen zu Tal, um ihre Opfer betrogen. Wangjing fiel nieder und weinte.

Stunden vergingen, und im Kloster blieb es still. Der Mond bogte sich Licht von der sinkenden Sonne, und die Grillen verstärkten das Rifadenorchester. Am Flußbett

quarten die Frosche. Doch hoch, was kam da den Berghang herauf mit Schalmeln, Pauken und Flöten? Bald näherten sich schlürfende Schritte. Voraus Schritt schweigend und puschend der Hochzeiter, der ehrwürdige Hung. Wangjing erhob sich vor dem Altar der müdberzigen Göttin und schritt in den Vorhof hinaus. Da stand die Geliebte im bräutlichen Schmuck und daneben der Händler im einfachen Kleid — den Hochzeitsstaat hielt er verborgen. „Wangjing, drei Frauen besitze ich und viel Geld und Gut, doch fehlt mir die Stütze des Alters, ein trenberziger Sohn. So nenn' Du mich „Ater“ hinfort und freie das Mädchen, das längst Dir gewogen ist.“ — „So sei es, und Kwangpin möge uns segnen.“

Die Flucht

Skizze von Kurt Münzer.

Sie liebten sich seit dem Karikaturistenball, und obgleich nichts fehlte: der ahnungslose Gatte, die neidische Freundin, das Junggefellennapartement — dennoch glaubte Dodo, das Beste entbehren zu müssen... Was das nun Leidenschaft, was Leo für sie empfand? Die große Liebe, die lernen zu lernen man den ersten Westen heiratet; denn man muß Gattin sein, um dem Abenteuer zu begegnen. Sie liebten sich, ja, aber so was kannte sie schon. Wozu war wohl Leo fähig? Konnte er Opfer bringen, sich selbst verleugnen? Konnte er für sie das Ungeheure wagen, das Unmögliche versuchen?

So war denn Dodo, die alles hatte, unzufrieden. Mitten in der Seligkeit der Liebe packte sie ernüchternd die Frage: „Ja, was konnte er wohl aufs Spiel setzen für mich? Das alles kostet ihn nichts; es ist ihm Vergnügen und Freude. Aber wenn ich nun ein Opfer verlangte?“

Sie quälte sich mit Überlegungen, wie sie den Grad seiner Leidenschaft feststellen, die Tiefe seiner Liebe ausloten konnte.

Nun, es ergab sich sozusagen von selbst: In der Gesellschaft machten ein paar Einführungen von sich reden; Männer in Stellungen hatten ihre Zukunft aufs Spiel gesetzt, um mit einer Geliebten irgendwo ein neues Leben zu beginnen. Das ergriff Dodos Gemüt. Nun wollte sie leben!

Und an einem herrlichen Maiabend trat sie in Leos Wohnung mit dem Ruf, dem Schrei: „Entführe mich! Flieh mit mir! Ich ertrage es nicht länger, dieses Doppelleben tötet mich. Ach, sie blühte, der Gebrauch war wie Tau und Sonne auf ihre knospende Schönheit gefallen und hatte sie wirklich bezaubernd entfaltet. Ich verberge bei ihm, dem Ungeheuer. (Das war ihr Gatte, ein sanftes und süßes Schaf.) Ich habe meinen Schmutz, mein Konto, die Villa gehört mit. Wir können leben. Und Du wirst arbeiten. Für mich, unsere Kinder.“

Sie schlüpfte sie auf, die Perspektive ihres Südsommerlebens überwältigte sie.

„Dodo“, sagte Leo ärtlich. „Liebst Du mich auch genug? Bedenkst Du, was Du aufgibst?“

„Liebst Du mich?“ schrie sie.

„Ewig“, sagte er schlüchzig. „Aber Du, Dodochen?“

„Ewig“, sagte sie dumpf, wiederholte sie feierlich. Zum drittenmal ekstatisch: „Ewig!“

Er lächelte in ihren anstrahlten Nacken. Sie kam frisch vom Barbier. Es war wie Atlas. Nur das Allerweltsparfum... Leo war sechsundzwanzig, in der Fahrt seines „alten Herrn“, Zigarettenfabrik, die noch immer ging.

„Wann?“ küßerte Dodo in seine zerstörte amerikanische Frisur.

Er überlegte. „Sonntag mittag“, sagte er. Er kombinierte.

So sausten sie los, am Sonntagabend um vier Uhr; Dodo hatte sich um zwei Stunden verspätet, weil ihre Kleider nicht in einem Koffer Platz fanden. Sie rief Leo an. Und der, der Entzückende, sagte: „Komm ohne alles. In Genf laufen wir ein.“

Es sollte über Thüringen, durch den Speßart nach Heidelberg, Basel usw. gehen. Bis Weimar im Auto, um alle Spuren zu verwischen. Darum benutzte man auch nicht Leos großen Wagen, sondern ein kleines Auto mit einem verlässlichen, alten Chauffeur, der sie bis Weimar fahren sollte.

Der Gatte war seit Freitag in Hamburg, Tabak zu kaufen, und lebte Sonntag mittag zurück. Achtundvierzig Briefe hatte Dodo von Mittwoch bis Sonntagabend geschrieben, seiner war dramatisch, schmerzhaft, großmütig, martyrerhaft genug. Zuletzt ließ sie nur ein paar sachliche Sätze zurück: „Ich verlaße Dich, ich fliehe mit dem Manne, der mich liebt und versteht, aus der Enge bei Dir in mein Glück. Später alles weitere. Auch ich konnte wahrlich Dich nicht glücklich machen. Wir wollen einander vergeben. Leb' wohl. Bleibe gesund.“ — Dodo.

Und nun sausten sie, unter blauem Himmel, in aufgrünenden Auen, durch eine Welt, die sich wieder einmal verjüngt hatte. Sie sprachen ärtliche Sachen und waren ungemein aufgeräumt. Und es war mehr wie ein Ausflug als Flucht und Entführung.

Im sinkenden Abend erreichten sie Weimar, wollten aber idyllisch übernachten und fuhren weiter nach Weimar... Es war schon Nacht, als Dodo, ganz Schwärmerin geworden, begehrte, allein unter den Sternen zu wandeln. Sie mußte sich mit so vielen Gedanken abfinden. Solches schien ihr durchaus zu einer Entführung zu gehören.

Fünzig Schritt vom Hotel war die Garage, dort saß ihr Chauffeur auf einem Bänkechen und schwärmte auch. „Sie sind noch hier?“ fragte Dodo menschenfreundlich. „Sollten Sie nicht schon heut wieder nach Berlin zurück? Ist es zu spät geworden?“

Der Brave hatte sich erhoben. „Aber nein“, sagte er in seiner Einfachheit, „der Herr wollte ja, daß ich bleibe. Er meinte, gnädige Frau würden wahrscheinlich morgen den Wagen zur Rückfahrt brauchen.“

... Da stand Dodo...

Nun, sie hatte Impulse und Energien. Fünf Minuten stand sie stumm. In der sechsten sagte sie: „Haben Sie Benzin genug? Ja? Dann wollen wir gleich fahren. Ich werde nicht bis morgen warten. Los!“

Und wie sie war, stieg sie in den Wagen, beigte den Chauffeur, kam um sieben Uhr früh — nach einer Panne — in Berlin an, zerriff den achtundvierzigsten Brief und ging zu Bett...